

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1935

29.4.1935 (No. 99)

sprudelt in Klagenfurt aus gut „österreichischen“ Gründen. Wir veröffentlichen folgende Aufforderung des „Freiheitsbundes“ der christlichen Arbeiter, hinter welchem Herr Kunz steht:

„Freiheitsbund, Nummer 8 C A 147 vom 25. 2. 1935. Bei den Kameraden der Wehrverbände haben sich Kameraden für Italien bei guter Bezahlung zu melden, die Waffen- ausbildung haben und sechs Monate im Schutzkorps gedient haben und noch nicht 28 Jahre alt sind. Es wird ersucht, die Kameraden namentlich dem Landesgendarmereikommando Klagenfurt bis 2. März d. J. zu melden. Der Landesführer: Staud e. H.“

Wer sagt nun?

Warum fährt Pietri nach London?

S. London, 28. April. (Drahtmeldung unseres Vertreters.) Der französische Marineminister Pietri kommt diese Woche nach London. Als offizieller Grund des Besuches wird angegeben, daß Pietri an der Hochzeit der Tochter des ersten Lords der Admiralität, Sir Volton Gress-Monell teilnehmen will. Da es zwischen den beiden Ministern engere Familienbeziehungen unseres Wissens nicht gibt, kann man diesen Hochzeitsbesuch nur als einen besonders leuchtenden Beweis für die freundschaftliche französisch-englische Verständigung ansehen. Daß die Hochzeit gerade eine Woche vor der Ankunft der deutschen Marine-Delegation fällt, ist natürlich ein Zufall und für Monsieur Pietri wahrscheinlich ein angenehmer Vorwand, seinen englischen Kollegen für die Besprechungen mit den Deutschen „festzumachen“. Wie dem auch sei, wir haben auch hier wieder genau wie vor dem Berliner Besuch Sir John Simons und Minister Edens den typischen Fall, daß eine deutsch-englische Unterhaltung erst stattfinden darf, wenn die britischen Unterhändler die Pariser Salbung erhalten haben.

Die Luftkrieger in England.

Die Beschleunigung der englischen Luftaufklärung hat bereits begonnen. Wie das englische Luftfahrtministerium mitteilt, wird eine begrenzte Anzahl englischer Kriegskriegler über ihre Dienstzeit hinaus für eine Zeitdauer unter den Fahnen zurückgehalten werden. Gleichzeitig wird mitgeteilt, daß sofort mit der Errichtung eines neuen Kriegsflugplatzes „zwecks Aufbau der englischen Heimatverteidigung“ in Cranfield in der Grafschaft Bedfordshire begonnen wird. Im diesjährigen Haushaltsplan ist eine Summe von 385 000 Pfund für den Bau eines großen Kriegsflugplatzes bereitgestellt worden.

Dreier-Borkonferenz in Venedig.

ob. Rom, 28. April. (Drahtmeldung unseres Vertreters.) Wie wir zuverlässig erfahren, wird der Donaufonferenz von Rom, die für Anfang Juni angesetzt ist, eine Konferenz der an den römischen Protokollen vom 17. März 1934 beteiligten Staaten vorausgehen. Es dieser Zusammenkunft wird Venedig sein. An ihr werden für Italien Unterstaatssekretär Euvich, für Österreich Außenminister Berger-Waldenegg und für Ungarn Außenminister Kanya teilnehmen. Von italienischer Seite wird zu dieser Konferenz erklärt, daß es sich um nichts Außergewöhnliches, sondern nur um die konsultative Verpflichtung auf Grund der römischen Protokolle handelt.

Dr. Ley über die Vertrauensratswahlen.

NSD. Berlin, 29. April. Reichsorganisationsleiter Dr. Robert Ley empfing am Samstag im Haus der Deutschen Arbeitsfront einige Vertreter der nationalsozialistischen Presse und sprach zu ihnen über das Ergebnis der Vertrauensratswahlen, die in dieser Form einzuführen in der ganzen Welt daständen. Ihre Besonderheit sei dadurch charakterisiert, daß entgegen allen sonstigen Wahlen oder Wahlverfahren bei den Vertrauensratswahlen der Wähler rein persönlich seine Entscheidung trifft, insofern als er die Kandidaten in ihrem Wirken, in ihrer Arbeit und in ihrem privaten Leben genau kennt.

Dem Wähler sei damit jede Gelegenheit seiner Meinungsäußerung, die zugleich eine Kundgebung für oder gegen den Betriebsführer sein könne, gegeben. Wenn unter dieser Voraussetzung von 7 147 802 wahlberechtigten schaffenden deutschen Männern in 70 258 Betrieben 5 781 008 Mitglieder der Gewerkschaften, also 83 v. H., in der Vertrauensratswahl ihr Ja ausgesprochen haben, so könne man mit Stolz und Freude feststellen, daß der Nationalsozialismus auf dem Gebiet der Arbeiterpolitik den richtigen Weg gegangen ist. Das erhebe allein aus der Tatsache, daß bei den Wahlen im Vorjahr noch 40 v. H. sich von der Urne ferngehalten hätten, weil sie Weg und Ziel noch nicht zu erkennen vermochten und sich daher ihrer Stimme enthielten.

Der Einsturzkrater in Staffort.

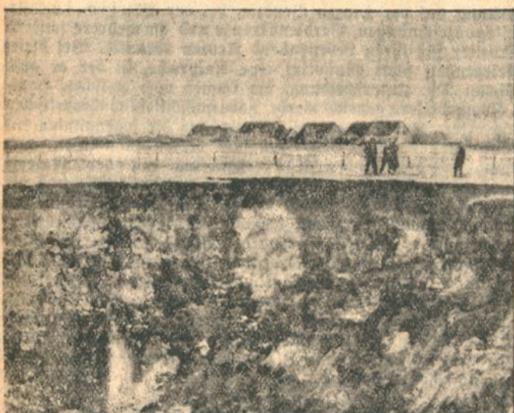


Bild: Dr. Selle-Endler.

Von der furchtbaren Gewalt, mit der der Schlammeinbruch in die Braunkohlegrube Ederburg bei Staffort vor sich ging, und durch den bekanntlich sieben Bergleute verschüttet wurden, gibt unser Bild eine anschauliche Vorstellung. Ueber der Unglücksstelle hat sich, wie durch eine Explosion aufgetrieben, ein Krater von 35 Meter im Quadrat und 20 Meter Tiefe gebildet. Der Einbruch erfolgte unmittelbar von der Erdoberfläche bis über 60 Meter tief in das Bergwerk hinein. Mitten im Stollen hat man sogar Grasbüschel gefunden!

Dr. Schacht zum nationalen Feiertag.

Δ Berlin, 29. April. Der Reichswirtschaftsminister und Reichsbankpräsident Dr. Schacht wendet sich in einem Aufruf, den er zum 1. Mai dem „Arbeiterium“ zur Verfügung gestellt hat, an das ganze schaffende Volk. In dem Aufruf heißt es u. a.:

Der 1. Mai des Jahres 1935 erhält eine besondere geschichtliche Bedeutung durch die Vereinbarung, die der Reichsarbeitsminister, der Reichswirtschaftsminister und der Leiter der Deutschen Arbeitsfront jetzt über die enge gedankliche und organisatorische Zusammenarbeit von Arbeit und Wirtschaft getroffen haben, und die der Führer und Reichskanzler durch seinen Erlaß vom 21. März 1935 bestätigt hat. Die Vereinbarung hat den Aufbau der neuen Arbeitsverfassung, der durch das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit begonnen wurde, zu einem grundsätzlichen Abschluß gebracht. Gestiftet dieses Gesetz von dem Grundgedanken aus, daß die Beteiligten die sozialpolitischen Angelegenheiten in dem Betriebe selbst regeln sollen, so hat die Vereinbarung auch überbetrieblich eine neue Form der Gemeinschaftsarbeit gefunden, die auf einer sozialen Selbstverwaltung beruht und die Beteiligten selbst zur unmittelbaren Mitarbeit der Ausgestaltung ihres Arbeitslebens beruft.

Abge der 1. Mai des Jahres 1935 der entscheidende Tag werden für das weitere enge und kameradschaftliche Zusammenwirken von Arbeit und Wirtschaft, von Unternehmer und Arbeiter zum Wohle ihrer selbst und der Volksgemeinschaft.

Der Führer in Nürnberg.

Δ Nürnberg, 29. April. Der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler besichtigte am Sonntag vormittag das Reichsparteitagsgelände. In seiner Begleitung befanden sich außer seinen beiden Adjutanten, SA-Obergruppenführer Brüdnner und SS-Oberführer Schaub, der Reichspropagandachef der NSDAP, Dr. Dietrich, und Amtsleiter Speer. An der Besichtigung der neu in Angriff genommenen Anlagen und der Pläne zur Neugestaltung des Reichsparteitagsgeländes nahmen auch der Frankfurter Gauleiter Julius Streicher, der bayerische Innenminister Wagner und Oberbürgermeister Liebel-Nürnberg teil.

Abchluß des Reichsberufswettkampfes

Ley und Schirach in Saarbrücken / Heute Abend Verkündung der Reichsjieger.

NSD. Berlin, 29. April. Am Sonntag abend wurden in Saarbrücken die Prüfungen der theoretischen und fachlichen Arbeiten der 500 Reichsbetten abgeschlossen und die Reichsjieger und Reichsjiegerinnen ermittelt. Während der Bewertung erklärte der Referent für Berufsberatung in der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung, Oberregierungsrat Dr. Sandrath, der an den Prüfungen des Wettkampfes teilgenommen hat, dem Leiter der Presse- und Propagandastelle des Reichsberufswettkampfes über seine Eindrücke folgendes:

Es ist ganz besonders auffallend, wie ernst die Teilnehmer am Reichsberufswettkampf, man kann wohl auch sagen, die deutsche Jugend von heute den Beruf auffaßt. Es ist oft geradezu überwältigend, wenn man sieht, wie ein 14- oder 15-jähriger Lehrling sich vollkommen darüber klar ist, daß er als Stift immer noch eine unbedeutende Stelle in seinem Betriebe oder in seiner Geschäftlichkeit einnimmt und wenn er doch durchblicken läßt, daß er sich des Wertes als Vorkämpfer für einen Beruf vollkommen bewußt ist. Vor allem ist sich die Jugend auch darüber klar, welche Verantwortung sie mit der Erlernung eines Berufes übernimmt. Dies kommt manchmal zwar noch unbeholfen zum Ausdruck, aber gerade darin ist wohl die innere Ueberzeugung am besten zu erkennen. Jeder Junge, dessen weltanschauliche Arbeit oder dessen beruflichen Aufstiegs durchgelesen habe, ist von einem geradezu bewundernswerten Stolz auf seinen Beruf durchdrungen. Der angehende Kumpel aus dem Saarland spricht mit derselben Liebe und demselben Stolz von seiner Arbeit und von dem, was er für sein Volk (und auch seine künftige Familie) einmal leisten will, wie der technische oder Banklehrling, der

Die erste Großkundgebung der Deutschen Glaubensbewegung.



Bild: Dr. Selle-Endler.

Die Deutsche Glaubensbewegung veranstaltete erstmalig im Berliner Sportpalast eine Kundgebung. Am Rednerpult der Leiter der Bewegung Prof. Wilhelm Bauer.

Die Gestaltung des Staatsbürgerrechts.

Eine Unterredung mit Reichsminister Dr. Frick.

m Berlin, 29. April. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Neugestaltung und Umbau des Reiches haben in den vergangenen beiden Jahren sehr große Fortschritte gemacht. Reichsinnenminister Dr. Frick hat in einer Unterredung mit der Berliner „Nachtausgabe“ eine Reihe von wichtigen Mitteilungen über den derzeitigen Stand der Reform und über seine weiteren Pläne, vornehmlich über die Gestaltung des Staatsbürgerrechts, gemacht. Er hat vor allem darauf hingewiesen, daß es ein Irrtum sei, wenn die Neueinteilung des Reichs in Gaue als das allein Wesentliche betrachtet werde und daß auch nicht an einem einzigen Tage eine fertige Landkarte mit der neuen Gaueinteilung gezeichnet und damit die Reichsreform abgeschlossen werden kann. So einfach lägen die Dinge nicht. Die Entwicklung soll sich nicht plötzlich, sondern organisch vollziehen. In Kürze wird ein einheitliches Beamtenrecht für das gesamte Reichsgebiet einen weiteren Fortschritt bedeuten. Auch die Staatszugehörigkeit wird grundlegend geändert. Der entscheidende Schritt von der Staatsbürgererschaft zur Reichsbürgererschaft ist ja bereits geschehen. Eine Vorlage über die Neugestaltung des deutschen Staatsbürgerrechts wird im Reichsinnenministerium vorbereitet. Einem künftigen deutschen Staatsbürger wird ein schärferer Maßstab angelegt werden als bisher. Die deutsche Staatsbürgererschaft wird in Zukunft nicht mehr allein durch die Geburt, durch einen gewöhnlichen Verwaltungsakt oder gar durch Zahlung einer Geldsumme erworben werden können, sie ist das höchste Recht, und der Staatsbürgerbrief wird die wertvollste Urkunde sein, die ein Deutscher in seinem Leben erwerben kann. Sie soll eine Ehre sein, die sich der Deutschstämmige nur durch Dienst an Volk und Staat und durch Bewährung erwerben kann. Sie wird jedem Deutschen den Weg zu allen öffentlichen Ämtern in Partei und Staat öffnen, nur ihr Träger wird in den Kampfformationen der Bewegung und als Woffentragender der Nation in den Ehren- dienst des Volkes und Reiches eintreten dürfen; nur er allein

aus der Großstadt kommt. Aus allen Arbeiten sieht man auch, wie die Lehrlinge und Jungarbeiter ernstlich bemüht sind, ihr berufliches Können und Wissen immer mehr zu vervollkommen. Ich habe insgesamt den Eindruck, daß der Reichsberufswettkampf der berufstätigen Jugend einen Impuls zur Erlernung und Fortbildung im Beruf gegeben hat, wie er überhaupt nicht besser gegeben werden kann. Es wird ja auch nicht mit Worten und in hohen Tönen mit dem Hinweis auf die sittliche Verpflichtung und ähnliches eingewirkt, sondern der eine sieht die Leistungen des anderen und sucht dabei vielleicht auch seine Mängel. Aber nicht zages Bananen ist das Ergebnis, sondern die frohe Zuversicht, daß man es mit Fleiß und Hingebung später doch noch schaffen kann. Ich wüßte nicht, was mir mehr Freude gemacht hat am Reichsberufswettkampf als meine Mitarbeit besonders in den Tagen im Saarland.

Während der Bewertung der Wettkampfaufgaben luden am Vormittag die Wettkämpfer und Wettkämpferinnen durch das Saarland. Am Sonntag abend waren sie ankommen mit ihren französischen Kameraden (vier Jugendführer aus Frankreich), die während des Berufswettkampfes im Saar- gebiet weilten, Gäste der Stadt Saarbrücken im Stadttheater.

Am Montag früh trafen der Reichsjugendführer Falbur von Schirach und der Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, aus München kommend, in Saarbrücken ein. Am Abend wird in einer großen Kundgebung in der Wartburg der Reichsjugendführer die 25 Reichsbetten verkünden und anschließend die Siegererziehung vornehmen. Weiter werden der Reichsjugendführer und Dr. Ley jeweils zu einer kurzen Rede das Wort nehmen.

wird das Wahl- und Abstimmungsrecht ausüben. Nach der Ausrückung des Ministers soll die deutsche Staatsbürgererschaft in einem feierlichen Akt und mit einer weithellen Vereidigung auf die deutsche Volksgemeinschaft, das Deutsche Reich und seine Führer verliehen, sie wird Unwürdigen oder Staatsfeindlichen abgeprochen werden.

Faulhaber weiht Missionsflugzeuge.

München, 29. April. Am Sonntag vormittag nahm Kardinal Faulhaber auf dem Münchener Flughafen die feierliche kirchliche Weihe von zwei neuen Missionsflugzeugen vor, die in den Dienst der Witwa gestellt werden. Es handelt sich um „Das fliegende Kreuz“, ein Dornier-Amphibium, und „Sankt Johannes“, einen zweiflügeligen Eindecker. Außerdem wurden 10 Missionskraftwagen geweiht. An der Weihe nahmen zahlreiche Ehrengäste, darunter Ozeanflieger Köhl, teil. Kardinal Faulhaber hielt von dem auf dem Flughafen errichteten Altar aus eine Ansprache, in der er die Aufgaben des Missionswesens verdeutlichte. Dabei erklärte er u. a.: Uns selbst muß die heutige Weibekunde Flügel geben in dem Einiaz unseres Glaubens, und die Liebe und Opfergemeinschaft in unserem Volk muß Flügel bekommen. Das Winterhilfswerk war für unser Volk ein weltgeschichtliches, leuchtendes Werk. Das deutsche Volk hat mit ihm vor der ganzen Welt einen neuen Ruhmestitel erworben.

Großer Felssturz in der Pfalz.

Birmasens, 28. April. Die in der letzten Zeit niedergegangenen starken Regengüsse haben in einem großen Steinbruch in der Nähe des Rheingraben Altersheimer einen Felssturz verursacht. Große Gesteinsmassen sind in Bewegung geraten. Zum Glück sind Menschenleben nicht zu Schaden gekommen. Kinder, die auf dem gefährlichen Platz spielten, hatten sich rechtzeitig entfernt. Auch an den Straßen und Dämmen wie auf den Feldern haben die hohen Niederschlagsmengen schweren Schaden angerichtet.

Begen Devijenschmuggels verhaftet.

DNB. Saarbrücken, 28. April. Unter dem dringenden Verdacht des Devijenschmuggels wurden vier niederländische Klottergichter auf Anordnung der Geheimen Staatspolizei festgenommen.

Unterhaltungsblatt der Badischen Presse

Deutsche Arbeiter auf hoher See.

Das Erlebnis der AdZ-Atlantikkfahrt. — Schlechtes Wetter und gute Stimmung.
Volksgemeinschaft auf den Azoren.

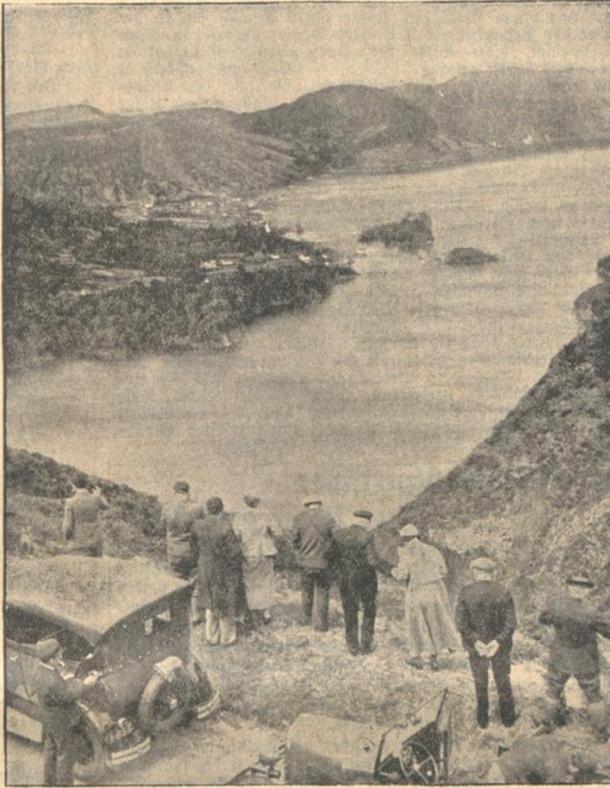
Von unserem Sonderberichterstatter.

Mit gewaltigem Brummerton kündigt die große Dampfmaschine des Doppelschraubendampfers „Dzeana“ der Hamburg-Amerika-Linie an, daß die dreiwöchige Hochseefahrt der „Volksgemeinschaft Kraft durch Freude“ ihr Ende erreicht hat. Langsam zieht das stolze weiße Schiff elbafwärts, das drei Wochen lang 640 deutschen Arbeiterinnen und Arbeitern eine Heimat war, die nun braungebrannt an der Kelling stehen und nicht müde werden, zu den Menschen und Häusern an den Elbufern zu winken. Bald, bald sind sie wieder daheim, bald können sie ihren Lieben von der Hochseefahrt berichten, die eine wirkliche Hochseefahrt mit all ihren Schönheiten, aber auch dem ganzen aufregenden Reiz ihrer Gefahren war. Rund 4000 Seemeilen haben sie auf der „Dzeana“ zurückgelegt, das sind weit über 7000 Kilometer; von den drei Wochen waren sie insgesamt nur 61 Stunden auf dem festen Boden des Landes, der ganze Rest lag sie auf dem unabherrschbaren Meere über Tiefen von wenigen hundert bis zu vielen tausend Metern.

Und um das gleich vorweg zu nehmen, das Wetter hat es nicht allzu gut mit ihnen gemeint. Ruhig, richtig ruhig und spiegelglatt war die See nicht einen Tag, so wie es auf der Madefrafahrt die ganzen drei Wochen lang war. Sie wechselte von Windstärke 3 und nur mäßig bewegter See bis zu Windstärke 9 und einem richtigen Sturm, der selbst diesen gewaltigen Rasten von fast 9000 Tonnen mächtig hin- und herwarf. Es fing schon gleich hinter dem Elbe-Neuerdamm I mit ziemlich grober See an, und die kurze Dämung tat ein übriges, die ersten Opfer der Seekrankheit zu fordern. Dafür war der Kanal verhältnismäßig friedlich und völlig nebelfrei, so daß der Kapitän die englische Küste ansteuern und den Azorenfahrern die Kreidestellen von Beach Head und die Insel Wight in einem Abstände von nur einer Seemeile zeigen konnte. Als am vierten Tage der Fahrt der Atlantische Ozean erreicht, der „preussische Grenadier“, wie die Seeleute den schwarz-weiß gestrichenen Leuchtturm von Ushant zu nennen pflegen, passiert war, da konnte die durcheinanderlaufende lange Dünnung und die grobe See den Urlaubern nichts mehr anhaben, sie hatten die Schrecken überwunden und gaben sich in vollen Zügen den vielfältigen Freuden dieser Hochseereise hin. Das einzige, was wirklich vermist wurde, war der Sonnenschein, der sich allzu spärlich hervorwagte, aber der von Tag zu Tag wärmer werdende Wind bemühte sich seinerseits, zur heiß ersehnten Bräunung der Azorenfahrer beizutragen. Selbst vorübergehende Regenschauer konnten die Teilnehmer nicht vom Deck verjagen, und wenn nicht um 12 Uhr nachts „Ruhe im Schiff“ befohlen gewesen wäre, hätten sie überhaupt nicht in die Kabinen gefunden. Solange die „Dzeana“ noch in der Nordatlantikk-Route blieb, solange ihr noch Schiffe begeg-

neten, fanden alle Bemühungen der Reiseleitung, die Azorenfahrer zu gemeinsamen Spiel zu bewegen, wenig Gegenliebe und sie mußte sich schon darauf beschränken, ihre Mitteilungen auf die Tischzeiten zu verlegen oder durch Lautsprecher auf die Decks zu lagern.

Mit besonderer Freude wurden die nautischen Erklärungen der Reiseleitung aufgenommen, und alle Schiffsbeamten waren, sobald sie sich sehen ließen, von Neugierigen um-



Die Kraft-durch-Freude-Fahrer auf den Azoren.

lagert, die 1000 Fragen beantwortet haben wollten und sich für alle, aber auch alle seemannischen Vorgänge vom Flaggenhissen bis zum Ankerwerfen brennend interessierten. Je mehr sie durch den verhältnismäßig starken Seegang persönlich an allen diesen Manövern beteiligt waren, umso lebhafter wurde ihre Anteilnahme, und es war ein wirkliches Vergnügen zu sehen, wie lebhaft die zahlreichen Feldstecher

in Tätigkeit gesetzt und über alle Vorgänge Notizen gemacht wurden, als ob jeder der Azorenfahrer persönlich für die korrekte Führung des Schiffstagebuches verantwortlich gewesen wäre. Selbstverständlich wurden alle Vorgänge auch im Hilde festgehalten und die Kammer des Bordphotographen am Oberdeck war vom Morgen bis zum späten Abend umlagert. Ob es der stolze Flug der Möwen oder Seeschwalben, das muntere Spiel der Delfine, das Auf und Ab der Wogen, der freisende Strudel der Schiffschrauben, die hohe Bugwelle oder was immer war, alles wurde in Schnappschüssen festgehalten, vom eigentlichen Leben an Bord selbst ganz abgesehen. Das schlechte Wetter der ersten Tage hatte jedenfalls das eine Gute, daß, von einem ganz verheerenden Prozentfuß abgesehen, die 640 Urlauber diese Fahrt in einer bemerkenswert guten Haltung, ja in erstaunlichem Wohlbefinden überstanden. Auf der Heimreise wurde die Ankündigung, daß starker Wind aufkommen werde, mit Beifall begrüßt, und als bei Windstärke 9 die Wellen das Vor- und Achterschiff mit ihren Spribären überdeckten und selbst die dem Winde abgekehrte Seite des Promenadendecks fast bis aufs Wasser gedrückt zu werden schien, als das Schiff geradezu bedrohlich rollte, da lagen die Azorenfahrer nicht etwa ängstlich in den Kabinen, sondern sie drängten sich alle auf das noch freigelegene Deck, um dem herrlichen Spiele zuzusehen. Erfreulicherweise kam gerade bei dem ärgsten Winde und dem höchsten Seegang auch die Sonne heraus, und nun konnten weder Wind noch Wellen die AdZ-Urlauber abhalten, die so sehnlich entbehrten Sonnenbäder nachzuholen.

Außerhalb der herrlichen Fahrt aber war das schönste Erlebnis das Wiedersehen mit den deutschen Brüdern, die auf dem vorgeschobenen Posten der Azoren, in der Einsamkeit des Atlantischen Ozeans Jahr um Jahr ihre schwere Pflicht erfüllen. Als im Hafen von Ponta Delgada auf San Miguel, der ersten Landungsstelle, die Boote mit den dort lebenden acht deutschen Familien sich der „Dzeana“ näherten, die Boote, die über und über mit den farbenprächtigsten Blumen dieser subtropischen Inseln beladen waren, als ganze Körbe herrlicher, dort wildwachsender Kallan an Bord gebracht und in riesigen Büscheln an die Azorenfahrer verteilt wurden, als ihnen deutsche Lieder aus der Heimat entgegenhallten, die sie in den schwankenden Booten stehend, entblößten Hauptes und mit tränenfeuchten Augen anhörten, und als sie endlich in Horta in der Kolonie der deutschen Kadelstation, in den sauberen gepflegten Gärten und Häusern dieser deutschen Landsleute erlebten, mit welcher unbeschreiblichen Freude sie hier empfangen, aufgenommen und beherbergt wurden, da ward ihnen allen eindringlich das große Erlebnis der Volksgemeinschaft noch einmal geschenkt, das sich nicht auf die deutschen Grenzpfähle beschränkt. Hier, inmitten des gewaltigen Ozeans, auf einer nur ein paar hundert Quadratkilometer großen Insel, empfanden sie das Erlebnis in einer Tiefe und Stärke, die alle Unbilden der Reise mehr als wettmachte. Wenn sie bis dahin die Madefrafahrt um das bessere Wetter und den Besuch der portugiesischen Hauptstadt beneidet haben mochten, nach dem Wiedersehen auf den Azoren gab es vom jüngsten bis zum ältesten Passagier, einerlei aus welchem deutschen Gau er auch kommen mochte, nur eine Meinung: „Hier mußten wir einmal hinfahren!“

Die Deutschen auf den Azoren aber, die uns mit ihren kleinen Booten bis fast auf die offene See begleiteten und von den Wellen bis auf die Haut durchnäßt wurden, sahen uns gewiß mit Wehmut scheiden. Ihre Wehmut aber wurde verflüchtigt durch den Gedanken, dem sie immer und immer wieder Ausdruck gaben: „Wir sind doch nicht vergessen, wir gehören doch mit zu dem herrlichen deutschen Vaterlande, das unser Führer uns wiedergeschickt hat.“

(Ein weiterer Artikel folgt.)

Die Geschichte eines edlen Pferdes.

Wie „Sham“ der Stammvater unserer Vollblüter wurde — Von Curt Corriouth

Der Rasen ist grün — die Starterglocke läutet, allenthalten haben die Frühjahrsrennen wieder eingeleitet, schon hallt die Bahn wider vom dumpfen Klopfen der Pferdehufe, lauern die Reiter geduckt auf den Halsen der Pferde, ein jeder willens, sein Tier als den Sieger durchs Ziel zu jagen — schon stehen wieder die Namen der Vollblüter in den Programmen, die daran gehen, sich des Blutes ihrer berühmten Ahnen würdig zu erweisen und Triumphe heimzubringen für Jockeys, Trainer, Besitzer, Züchter und für sich selbst.

Die Ahnen unserer Vollblüter? Es gibt auch auf diesem Gebiet eine komplizierte Genealogie. Und geht man diese zurück, so stellt sich etwas ganz Erstaunliches heraus — fast alle unsere Rennpferde edelsten Blutes besitzen letzten Endes einen und denselben Ahnherrn ... und dieser Ahnherr wieder ist nicht mehr und nicht weniger als ein Abkömmling von — Mohammed's Ros!

„Sham“, genannt „Godolphin Arabian“, ist es gewesen, aus dessen Blut die ganze europäische Vollblutnucht entstanden ist. Mit sechs anderen Hengsten edelster arabischer Zucht wurde er zu Beginn des achtzehnten Jahrhunderts vom Bei von Tunis dem König Ludwig XV. von Frankreich als Tributgabe überwiesen. Sieben Mohrenklaven überbrachten die Pferde — und dazu eine sozusagen eidesstattliche Versicherung des Beis von Tunis: „Dies sind Pferde aus dem Blut des Renners, der den Propheten trug!“

Das waren feine, schlankte, nervös bebende Pferde, herrliche Vollblüter — und man mußte in Frankreich, wo man wie in ganz Europa nur die schweren Kaltblüter kannte, nichts mit ihnen anzufangen. Ein Pferd war gut fürs Schleppen und Ziehen — und so spannte man auch die arabischen Hengste einfach ins Geschirr. Die Mohrenklaven sandte man nach Tunis zurück. Nur einer blieb, Agba mit Namen; der mochte sich von dem herrlichsten der arabischen Hengste,

von „Sham“ nicht trennen. Blutenden Herzens sah er, wie man auch „Sham“ dazu degradierte, allmorgendlich den königlichen Küchewagen zu ziehen — und sah, wie „Sham“ sich gegen diese Entwürdigung aufbäumte, Wagen und Geschirr zertrümmerte, so daß der Verwalter des königlichen Marstalls schnell die Geduld verlor ob dieses „unnützen Viehs“ — er schenkte es einem königlichen Koch. „Sham“, immer tiefer beleidigt, biß den neuen Herrn. Der war froh, als er ihn für geringes Geld verkaufen konnte an einen Holzhändler. Der mißhandelte ihn, selbst auf offener Straße. Das sah ein englischer Quäter, bewunderte den Stolz des Tieres, das sich trotz aller Schläge weigerte, den Holzkarren zu ziehen. Er kaufte es und brachte es nach England. Agba, der treue schwarze Wärter, wanderte immer heimlich mit dem geliebten Tier.

„Sham“ hatte es gut auf dem Landstich des Quäters. Aber er war tüdlich geworden, duldete selbst keinen Reiter mehr auf sich, er hatte mit den Menschen zu schlechte Erfahrungen gemacht. Wieder wurde er verkauft — und Agba wanderte mit. Eine leidvolle Odyssee begann für Pferd und Mensch — bis die Geschichte von der Treue des Mohren zu einem seltsamen Hengst zu Ohren eines berühmten englischen Züchters, des Lord Godolphin, kam. Der übernahm kurzerhand „Sham“, brachte ihn in sein Gestüt Gogmagog-Hall und gab ihm Agba als Wärter.

„Sham“ beging weiter „Dummheiten“. Der Lord hatte eine Klaffstute namens Roxana, die er mit einem Schimmel namens Hobboblit zu paaren gedachte. „Sham“ aber verlagte eines Tages durch Fußschläge den Schimmel und paarte sich selbst mit Roxana. Das Ergebnis war ein Hengstfohlen, das den Namen „Nath“ erhielt. Der Lord aber war wütend, daß seine Stute einen Hengst nach einem gewissen Karrengaul brachte und sandte „Sham“ mitamt dem Mohren Agba in die Verbannung. Diese Verbannung dauerte zwei Jahre — und dann wurde endlich „Sham“ im Triumph zurückgeholt. Sein

Erstling „Nath“ nämlich war inzwischen ein wahres Wunderpferd geworden, gewann sämtliche Rennen überlegen — und damit war „Sham's“ Wert für die Vollblutnucht entdeckt. Er zeugte noch mehrere berühmte Fohlen und der Lord war auf ihn fortan so stolz, daß er ihn umtaufte und nach sich selbst benannte — „Godolphin Arabian“.

Er ist der Ahnherr fast aller unserer Rennpferde geworden! Denn sein edles Blut führte eine ganz neue Zucht in Europa herauf. Alle späteren edlen Renner und Wunderpferde gehen auf ihn zurück. Und noch heute ist jeder Besitzer eines Vollblutes stolz darauf, wenn er nachweisen kann, daß sein Pferd ein Nachkomme von „Sham“ ist; vor allem in England weisen die Gestüts- und Turfbücher immer wieder auf diese Nachkommenschaft hin.

— Und „Sham“ war, den feierlichen Eiden des Beis von Tunis zufolge, ein Abkömmling von Mohammed's Wunderpferd! — so daß man folgenden Lehrsatz aufzustellen vermag: „So wahr, wie jeder Mensch von Adam abstammt, stammt jedes Vollblut von dem Renner des Propheten ab!“

Der größte Rennstallbesitzer der Welt und der erfolgreichste Züchter dazu ist der legendenumwobene Jnder Aga Khan. Es gibt in Europa kaum ein großes internationales Rennen ohne ihn und seine Pferde, die ihm märchenhafte Gewinne einbringen. Seine Vollblüter haben mehrfach das Derby zu Epfom, die Hauptrennen zu Ascot und immer wieder die großen Rennen in Nizza, Deauville, Longchamps, Chantilly gewonnen.

Wer ist nun dieser Mann, der auch in der englischen Politik als Mittler zwischen Britannien und den widerstreitenden Sekten und Konfessionen Indiens eine bedeutende Rolle spielt? — Jeder Jnder weiß die Antwort: — ein direkter Nachkomme Mohammed's! Als solcher in Indien oberster Bischof der Ismaili-Sekte, ein hoher indischer Kirchenfürst mit märchenhaftem Einkommen, mit einer Heerschar von tributpflichtigen Gläubigen, mit eigener Moschee, in der er zuhause lehrt und Verkömigung predigt — um in Europa den Weltmann zu spielen. Welch merkwürdige Zusammenhänge — „Alles moderne Vollblut stammt von dem Renner des Propheten ab — der größte Rennstallbesitzer und der erfolgreichste Vollblutzüchter der Welt stammt von dem Propheten ab!“

Interessantes aus aller Welt:

Der Speisezettel der Tundra.

Was Flieger Golubeff erzählte. — Enthält das Steppengras Vitamine?

Ueber das Drama des russischen Fliegers Golubeff und seiner beiden Gefährten, die endlich nach einem Hungermarsch von 17 Tagen durch Schnee und Eis der Tundra gerettet worden sind, liegen neue interessante Einzelheiten vor. Golubeff hat seinen Reiterern bereits ausführlich erzählt, wie es infolge eines ungeheuren Schneesturms, der ihnen jede Sicht raubte, zu der Notlandung in den Sümpfen der Tundra gekommen ist. Die Maschine ist bei dieser Landung weiter nicht zu Schaden gekommen, aber trotzdem waren die Ausichten für die Schiffbrüchigen der Luft alles andere denn rosig, denn sie mußten sich darüber klar sein, praktisch von der Außenwelt völlig abgeschnitten zu sein.

Unter diesen Umständen konnte jede Stunde Verzögerung Tod oder Leben für sie alle bedeuten. Die Entschlüsse sind daher auch in aller Eile gefaßt worden. Der Pilot Kuznezow sollte bei der Maschine zurückbleiben und sie bewachen. Golubeff selbst machte sich mit den beiden Passagieren, die seiner Verantwortung anvertraut waren, auf den Marsch, in der Hoffnung, irgendwem auf eine menschliche Ansiedlung zu stoßen.

Diese Hoffnung, bald in die Zivilisation zurückzukehren, erwies sich allerdings als trügerisch, denn die Männer sind dann tatsächlich fast drei Wochen lang in der verschneiten und vereisten Steppe herumgeirrt. Als Fortbewegungsmittel dienten ihnen dabei Erbsabfäße, die sie sich in aller Eile aus den Trümmern der Flugzeugpropeller zurechtgezimmert hatten. Eine große Sorge bereitete den Gefangenen der Tundra auch die Ernährung. Die mitgeführten Lebensmittel reichten gerade für einen Tag aus. Es blieb den Halbverhungerten von einem gewissen Augenblick an daher nichts anderes übrig, als sich das gefrorene Steppengras unter der hohen Schneedecke herauszukraben. Dieses Gras wurde in einem Aluminiumtopf gekocht und bildete auf Tage hinaus die einzige Nahrung.

„Wir haben es auch mit Baumrinde versucht,“ so schilberte Golubeff sein Abenteuer, „aber ich muß gestehen, daß wir mit diesem Experiment keine erfolgreichen Resultate erzielten.“

Diese Mitteilungen haben vor allem in den Kreisen der Ärzte großes Interesse erregt. Die Wissenschaftler sehen nämlich auf dem Standpunkt, daß durch die Tatsache, daß drei Menschen annähernd drei Wochen lang nur von Steppengras gelebt haben, der Beweis erbracht sei, daß diese Vegetabilien Nährwert besitzen. Von einem wissenschaftlichen Institut in Moskau aus ist daher auch schon der Auftrag nach Archangelsk weitergeleitet worden, man solle einige Muster von diesen Steppengräsern mit zurückbringen, damit diese in den Laboratorien genau darauf hin untersucht werden können, ob sie Vitamine oder andere nahrhafte Substanzen enthalten, und welcher Art diese sind.

In Moskau herrschte während der 17 Tage, in denen trotz aller Hilfs Expeditionen keinerlei Gewißheit über das Los der Verschollenen zu erlangen war, eine gedrückte Stimmung. Dr. Funkspruch aus Archangelsk, daß Golubeff und zwei seiner Gefährten durch Zufall gerettet worden seien, wirkte daher befreiend und erlösend. Allerdings konnte auch jetzt noch keine reine Freude herrschen, denn die Meldung besagte gleichzeitig, daß man über das Los des Fliegers Kuznezow, der bei dem notgelandeten Flugzeug zurückgeblieben war, weiter im Dunkeln tappe.

Den letzten telegraphischen Nachrichten zufolge, scheint nun auch der Pilot Kuznezow noch lebend aufgefunden worden zu sein. Er ist von einem Flieger entdeckt worden, der sofort aufstieg, als genaue Ortsangaben darüber vorlagen,

in welcher Gegend der Sümpfe von Ischmar die Maschine Golubeff niedergegangen war. Er beschränkte sich daher darauf, dem tapferen Mann, der 17 Tage lang unter den schwierigsten Umständen den Befehl ausgeführt hatte, der ihm zuteil geworden war, Pakete mit Lebensmitteln aus der Höhe zuzuworfen. Auch Kleidungsstücke und ein Paar Ski befanden sich unter den heruntergeworfenen Sachen. Kuznezow wird nun wohl noch ein paar Tage auf seinem verlorenen Posten in der Tundra ausharren können, bis man ihn abholen wird. Möglicherweise wird er nun sogar den Versuch machen, nachdem er im Besitz von Skiern ist, aus eigener Kraft in die Zivilisation zurückzukehren.

Fenster aus Papier.

Reisende haben von jeher berichtet, daß es im Fernen Osten, vor allem in China, immer noch Brauch sei, in die Fenster der Behausungen statt Glas Papier einzusetzen. Man war geneigt, diese Sitte für einen alten Tröpsel zu halten. Neuerdings haben genaue Forschungen jedoch ergeben, daß in dieser Beziehung von einer Rückschrittlichkeit bei den Chinesen in keiner Weise die Rede sein kann, sondern daß dieser alte Brauch ganz im Gegenteil große hygienische Vorteile hat.

Es wurde festgestellt, daß diese Fenster aus Papier doppelt so viel ultraviolette Strahlen durchlassen wie gewöhnliches Fensterglas. Ist das Papier außerdem gar noch mit Del getränkt — was sehr häufig der Fall ist, um Schutz gegen den Regen zu bieten — dann erhöht sich diese Durchlässigkeit an ultravioletten Strahlen noch um weitere 50 Prozent. Nun sind bekanntlich die ultravioletten Strahlen gerade für Kinder in den Entwicklungsjahren unentbehrlich. Es fiel auch schon immer auf, daß der Anteil Chinas an rachitischen Kindern unverhältnismäßig gering gewesen ist, was demnach wohl auf den altüberlieferten Brauch zurückzuführen sein dürfte, Papierfenster statt Glasfenster einzusetzen.

Aus Peking wird im übrigen berichtet, daß die dortigen Ärzte sich entschlossen haben, die Einführung von Papier statt Glas an den Fenstern in allen Krankenhäusern und Sanatorien obligatorisch zu verlangen. Man erhofft durch diese Maßnahme besondere Heilungserfolge auch bei rachitischen Erwachsenen. Im übrigen werden die ultravioletten Strahlen nun auch den Tuberkulösen zusetzen können.

Eine Million Apfelsinen ins Meer geschüttet.

Im rumänischen Hafen Constanza spielte sich dieser Tage ein Vorfalle ab, der lebhaft an die berühmten Kaffeeverbrennungen in Südamerika erinnert. Seit einiger Zeit hatten rumänische Obstexporteure in den Lagerhäusern des Zollamtes große Mengen Orangen aufgestapelt, die schon übernommen und verzollt waren. Zum Abtransport des kostbaren Obstes, das durchwegs aus Palästina stammte, ist es jedoch nicht mehr gekommen, da der Absatz in den letzten Wochen sehr schwach war und die Käufer noch nicht einmal ihre letzten Vorräte abgesetzt hatten.

Die Eigentümer der teuren, aber unanbringlichen Frucht haben sich nun zu einem verzweifelten Schritt entschlossen. Etwa dreißig Wagonladungen Apfelsinen, mehr als eine Million Stück, wurden, in Kisten verpackt, auf die hohe See gebracht und dort ins Wasser geworfen. Auf diese Weise sollten weitere Preisfragen verhindert werden.

Zahlreiche Fischer folgten in ihren Rähnen der „Orangen-Expedition“ und versuchten, das abgeworfene Obst aus dem Meer zu fischen. Sie wurden jedoch daran gehindert. Lediglich die leeren Kisten durften sie nach dem vollbrachten Vernichtungswerk für sich einsammeln.

„Hinaus mit dem Kerl...!“

Verdi führt seine eigene Oper.

Eines Tages kam Verdi, der trotz seiner Jugend schon in seinem Vaterlande hochgefeierter Komponist war, auf der Reise von Mailand nach Rom in ein kleines Städtchen, wo er übernachten mußte. Aus langer Weile bummelte er abends durch die Straßen. Dabei stieß er plötzlich auf ein Gebäude, das sich als das Theater entpuppte.

Ein am Eingang angeklebter Zettel belehrte den Meister, daß hier von einer sehr geschätzten Operngesellschaft das neueste Werk „Ernani“ des berühmten Meisters Verdi allabendlich aufgeführt würde.

Verdi trat ein. Niemand erkannte ihn. Eben begann die Ouvertüre. Aber es war nicht Verdis Ouvertüre, obwohl manche Stellen dem Komponisten bekannt voramen. Endlich war er, nach qualvollen Minuten, dahinter gekommen: es war doch sein Vorspiel, aber so grauenvoll falsch gespielt, daß er sich selbst nicht wiedererkannte.

Endlich konnte er sich nicht länger bezähmen. Er stand auf und schrie die Kapellmeister an: „So spielt doch nicht so falsch, nehmt doch die Tempi, wie sie vorgeschrieben sind!“

Da war er aber sehr an den Falschen gekommen. Der Dirigent legte den Taktstock hin und machte Miene, sich auf den frechen Störenfried zu stürzen. Allein, das tat bereits das Publikum. Von kräftigen Rufen gefolgt, bewegte sich der aufgebracht komponist dem Ausgang zu.

Da erkannte ihn ein Musiker im Orchester. „Das ist doch Verdi,“ schrie er laut in den Tumult.

Im Nu veränderte sich die Szene. Die ihn eben noch hinauswerfen wollten, schoben ihn jetzt wieder in den Saal zurück. Aus dem „Nieder“ wurde ein „Hoch“ — der Meister mußte ins Orchester klettern, der Dirigent überreichte ihm ehrfurchtsvoll den Taktstock — und nun blieb ihm gar nichts anderes übrig, als seine eigene Oper zum guten Ende zu führen.

Humor.



„Glaube mir, Erich, es tut mir weher als dir, wenn ich dich strafen muß!“

„Aber nicht an derselben Stelle!“

Gegenbefehl.

Der Hypnotiseur hatte einen männlichen Zuhörer aufs Podium geladen, um mit ihm zu experimentieren. Erst rebete er ihm ein, daß er fürchtbar friere, dann, daß er vor Hitze nicht aushalten könne. Seine Hypnose hatte die gewünschte Wirkung. Der Mann schlug den Rockragen in die Höhe und pustete vor Kälte in die Hände. Hierauf fing er an zu schwitzen und begann sich seines Rockes zu entledigen. Da rief eine weibliche Stimme aus dem Publikum: „Reginald, untersteh dich, den Rock auszuziehen! Du hast ja kein reines Hemd an.“

Badisches Staatstheater:

Siebentes Sinfoniekonzert.

Solist: Professor Gustav Havemann.

Das siebente Sinfoniekonzert des Staatstheaterorchesters war Mozart gewidmet. Die C-Dur-Sinfonie mit der Schlussfuge eröffnete diesen Abend, den Staatskapellmeister Joseph Keilberth leitete. Diese wunderbare Musik trägt den Beinamen Jupiter-Sinfonie, weil Inhalt und Form selten schön ausgeglichen erscheinen und die Klarheit und Abgeklärtheit ihres Ausdrucks selbst bei Mozart einzig ist. Es lebt etwas Antikes in ihr, meint Kreisler, der feinsinnige Deuter, eine erhabene Heiterkeit und ein Schönheitsgefühl, das auch ihre vollsten Kultausdrücke adelt. Man darf hinzufügen, daß der Finalsatz in der kontrapunktisch-polyphton Arbeit das Meisterstück eines Genies ist. Das zweite Orchesterwerk gehört in die neuere Musik, aber es hat Mozart zur Grundlage. Max Reger schrieb über das Heißliebende Thema aus der A-Dur-Klaversonate von Mozart acht Variationen und eine Fuge. Joseph Keilberth, der vielseitig begabte und arbeitsstrenge Dirigent, hat offenbar zu dieser modernen Musik eine besondere und innere Hingabe, er hat dafür die ruhevollen Gelassenheit, die er bei Mozart eigentlich nur in dem wunderbaren Andante cantabile erreicht, den rechten Sinn für die rhythmischen und charakteristischen Veränderungen des Themas, für die Farbigkeit und die Dynamik des Orchesters. Ausdrucksvoll war seine Direktion bei den figural-Variationen in der liebevollen Auffassung der das Thema umspielenden Begleitstimmen. Kraft gefaßt erklang die Schlussfuge mit der aus dem strömenden Klang glücklich herausgehobenen Mozartmelodie in der Durchführung.

Professor Gustav Havemann, Berlin, hatte das A-Dur-Violinkonzert gewählt. Er ist ein überlegener Künstler, der für Mozart den überzeugenden Ausdruck und Stil findet. Der gepflegte Ton, die lebendige und fein gefederte Rhythmik, die Plastik der Zeichnung und die Reinheit und Schönheit der Empfindung ließen aufs neue die enge Bindung dieses hervorragenden Geigers mit deutscher klassischer Musik sichtbar werden. Das Orchester führte unter Joseph Keilberth die Begleitung präzis und schmiegsam durch. Professor Gustav Havemann wurde überaus herzlicher Beifall zu teil. Er dankte mit einer Zugabe.

Die Walküre.

Gastspiele: Hannu Larfen-Todsen, Wilma Nichtmüller und Karl Köhler.

Karl Köhler von der Staatsoper Berlin leitete diesen zweiten „Ring“-Abend. Seit mehreren Jahren gehört er dem Verbande der Bayreuther Festspiele als Solorepetitor an und hat sich in die Stellung und künstlerischen Betätigung mit Werk und Stil Richard Wagners vertraut gemacht. Er über-

sieht die Partitur und hat den Blick und das Gefühl für den Bau der einzelnen Akte. Sein Zeitmaß hat nach Bayreuther Art die Ruhe und ausschwingende Breite; leider dehnte er, zumal im zweiten Akt, mitunter so stark, daß die dramatische Kraft der Musik erlahmte. In Einzelheiten bleibt er gerne hängen und greift willig und mit Empfinden und überschwingender Musikalität die lyrischen Abschnitte auf; er versenkt sich in diese Kritik, so leuchten manche Stimmen aus dem Innern des Orchesters auf und erscheinen ausdrucksvoll gerundet. Dieses Heransuchen bedeutungsvoller einzelner Melodien, dieses Aufsuchen von Verästelungen der Themen, überhaupt die Handhabung des Gesamtklanges und seine Anweisung an die Singstimmen bezogen ein nicht alltägliches Klanggefühl. Karl Köhler hat sich in Bayreuth die besten Erfahrungen für Wagners Musikdramen sammeln können. Er weiß sie glücklich einzusetzen.

Wenn für den Hörer das Bild dieses Dirigenten nach den beiden ersten Akten noch nicht persönlich stärker geprägt war, wenn er dieser Vergabung am Puls neben dem vorherrschenden lyrischen Element für einzelne Zusammenfassungen den männlichen und bestimmten Zugriff gewünscht, einen Durchbruch zur fortreichenden Dramatik, so gab der dritte Akt in seiner lebendigen und vor allem klugschönen Fassung die besten Hinweise, daß wir hier, mindestens für Wagners Werke, einen Stabführer haben, der außerordentliche und weiterhin entwicklungsfähige Gaben einzusetzen hat.

Die Brünnbildler sang Kammerängerin Hannu Larfen-Todsen, die unerreichte Bayreuther Hölde und Häterin des Wagner-Stiles. Den dritten Akt hob sie mit demselben Seltener (Wotan) auf eine ganz ungewöhnliche Höhe. Die Stimme ist vielleicht nicht mehr so groß, leuchtend, dramatisch gespannt wie in jenen Bayreuther Tagen, da sie mit Orannd als Tristan, der in Karlsruhe begann, eine unergleichliche Hölde sang. Die Behandlung der Stimme ist bewusster geworden, vorsichtiger, haarspaltiger, aber die weitgespannte seelische Kraft des tiefinnerlichen Vortrages ist geblieben; geblieben auch die ganz wunderbare Darstellung.

Wilma Nichtmüller, die in der kommenden Spielzeit dem Staatstheater angehört, wird in der Führung der Stimme und noch mehr in der beherrschten und sinnvollen Darstellung, die beste Bayreuther Tradition ist, von dieser großen Künstlerin lernen, weil sie selbst eine Künstlerin ist mit gehäuften Vergabungen.

Erfolgreiche badische Künstlerin. Unter den zwölf Künstlern, die dieser Tage mit dem Dürerpendium der Stadt Nürnberg ausgezeichnet wurden, befindet sich die Heidelberger Graphikerin Hanna Fischer-Nagel, die auch im Karlsruher Künstlerverein erfolgreich ausgestellt hatte. Der Erfolg ist umso bemerkenswerter, als die Künstlerin vor einiger Zeit mit dem Kompreiß bedacht worden ist, der in einem mehrmonatigen Aufenthalt in der Hauptstadt Italiens und in einem bedeutenden Zuschuß besteht.

Das Barock-Portrait.

Sonderausstellung im Heidelberger Museum.

Das Kurpfälzer Museum in Heidelberg verankaltet auf Veranlassung von Oberbürgermeister Dr. Reinhaus etwa alle zwei Monate Sonderausstellungen, um die reichen magazinierten Bestände der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Später sollen diese Schätze bekanntlich in einem eigenen Haus, das lediglich der Geschichte der Stadt, des Schlosses, der Universität und dem Volkstum der Kurpfalz gewidmet ist, vereinigt werden, während im Museum selbst die Gemälde der deutschen Romantik verbleiben.

Die dritte Sonderausstellung, die der Regierungszeit der Kurfürsten aus der Linie Pfalz-Neuburg gewidmet ist, wurde durch Dipl. Volkswirt Melndel, den Leiter des städtischen Kulturamts, eröffnet. Er wies zunächst darauf hin, daß die künstlerische Einheit der Ausstellung angelehnt der hervorragenden Sammlung charakteristischer Barock-Portraits bestehend sei. Die Behandlung der Neuburger Fürsten in einer eigenen Schau sei aber auch dadurch gerechtfertigt, daß unter ihrer Regierung der Wiederaufbau von Heidelberg erfolgte, wodurch die Stadt ihr barockes Gesicht erhielt. Nach einem kurzen Ueberblick über die Herkunft der Linie und die Persönlichkeiten der wichtigsten Herrscher legte Melndel ihre Bedeutung für Heidelberg und die Pfalz in ihren Auswirkungen für die Folgezeit klar. So wie das Volk vom Fürsten verlangen müsse, daß er in trüben Zeiten zu seinen Untertanen hält, so könne der Fürst auch Verständnis für seine weitreichenden Pläne fordern. Daß man in Heidelberg die Kurfürsten Johann Wilhelm und Karl Philipp nicht verstanden habe, sei ein schwerer Schaden für die Stadt geworden, die damals die Aussicht gehabt habe, die erste Barock-Metropole in deutschen Landen zu werden.

Der Redner schilderte dann, wie künftig in den Museen geschichtliche Erkenntnisse aus Bildern und Dokumenten abzulesen seien. Es komme auf anschauliche Darstellung an, um die Museumsbesucher allen Volksschichten zu erschließen; denn alles Wirken habe für das gesamte Volk zu geschehen, um die Bindung mit der Heimat zu verstärken und zu vertiefen.

Der anschließende Rundgang durch die Ausstellung ließ erkennen, wach starken Anteil die Heidelberger Herrscher des 18. Jahrhunderts an der europäischen Politik hatten; er bewies aber auch, daß die Verwaltung des Museums, Fräulein Sophie Dinkeldein, die Auswahl mit großer Sachkenntnis nicht nur der Bestände, sondern auch der geschichtlichen und künstlerischen Zusammenhänge getroffen hatte. So kam eine außerordentlich reizvolle Schau barocker Fürstenbildnisse zusammen, die auch bei den Frühjahrsausstellungen Heidelbergs gebührende Beachtung finden wird.



Karlsruhe hat seine besten Rundfunksprecher.

Bunter Abend im Colosseum — Publikum als Richter — Kurt Böhme, der vorjährige Sieger auch diesmal an der Spitze.

Am Sonntagabend stieg im Colosseumsaal der Endkampf im Wettbewerb um den besten Rundfunksprecher Karlsruhe. Aus insgesamt 88 Bewerbern, die sich berufen fühlten, konnten acht Ausgewählte am gefrigen Abend in enger Konkurrenz treten, von denen wiederum die drei Besten zu finden waren, die zusammen mit den Siegern aus den andern Kreisen um die Meisterschaft von Baden streiten werden.

Im vergangenen Jahre stellte Baden, ja sogar die Landeshauptstadt Karlsruhe im gleichen Wettbewerb den 2. Reichssieger in dem Primaner Kurt Böhme, dessen überzeugende Leistung überall Anerkennung fand. Baden und wir Karlsruher insbesondere sind sehr stolz auf diesen Erfolg. Kurt Böhme ist auch diesmal wieder dabei und mit ihm in den andern Gauen wohl alle zehn Reichssieger des vorigen Jahres. Es bleibt dies etwas unverändert, da der Sinn des Wettbewerbes ja letzten Endes darin liegt, neue Talente zu entdecken und zu fördern. Warum also hat man den Siegern des vergangenen Jahres, schließlich der Elite der Amateure, die ja ihre Probe bestanden haben, wiederum die Teilnahmeberechtigung erteilt?

Umrahmt war der Wettbewerb, der „Braten“ des Abends, wie Paulchen Müller meinte, von allerhand schmachtigen Vor- und Beigerichten. Damit ist schon der erste Name gefallen. Staatschauspieler Paul Müller hat die Anlage übernommen. Er tat das sehr temperamentvoll, was ja kein Wunder ist, wenn man sich, wie er, den Frühling auf Korn nahm. Und da der Name Paulchen Müller eben in Karlsruhe längst Begriff geworden ist, war es nicht zu leugnen, daß vom Bühnenvorhang her eine spürbare Stimmungswelle mehr und mehr vom Saal Besitz ergriff.

Als Sängerin konnten wir Erna Seedorf begrüßen. Sie sang zwei Lieder von Richard Strauß, „Bunte Taube“ und „Heimliche Aufforderung“, später eine Arie aus Donizettis „Regimentsstichter“, und das mit einem arten, klingenden Sopran von bestückendem Wohlklang in den hohen Lagen, daß lebhafter Beifall ihr dankte. Frau Emmy Lorenz war ihre eine sichere und gemächte Begleiterin.

Des weiteren dominierte das schöne Geschlecht in der Programmfolge durch eine ganz entzückende Vertreterin: Irma Kas vom Badischen Staatstheater schwebte im Epizentrum über die Bretter und kam zum andernmal grotesk als Bauerntöchterchen. Ob das „Käschen“ Männerherzen am laufenden Band bricht, wie der ja nicht ganz unerfahren sein sollende Anlager behauptete, konnten wir nicht feststellen, jedenfalls aber tanzte sich Irma Kas an diesem Abend wieder sehr rasch in die Herzen der Zuschauer, die weiblichen nicht ausgenommen.

Und zwischen all diesen Darbietungen konzertierte unter der bewährten Stableitung von Musikführer Franz Danlwarth die S.A.-Standartenkapelle 109 mit schneidigen Marschrhythmen.

Das Publikum war zwar nicht in unübersehbarer Masse herbeigeströmt, aber man konnte aufziehen sein. Nebenfalls die, die gekommen waren, zeigten sich am Ausgang des Wettbewerbes stark interessiert und das mit Recht, war man doch nicht nur teilnehmender Zuschauer, sondern gleichzeitig

auch stimmberechtigter Richter. Und das ist immer eine feine Sache.

Acht Bewerber traten an, ihr Können unter Beweis zu stellen. Nacheinander sprachen sie ins Mikrophon und während vor ihren Augen ein Film vom 60. Jubiläumstreffen der Badischen Leibregimenter in Karlsruhe abließ, mußten sie im Augenblick des Schauens, das Gesagte in Worten wiedergeben.

Eigentlich schade, daß das Publikum nicht teilhaben konnte an den Auswahlkämpfen zu diesem Abend. Obwohl sich die Preisrichter ihrer Würde voll und bewusst gewesen waren, blieben spontane Beifallsausbrüche unvermeidlich. Aber vielleicht wäre Paulchen Müller böse geworden bei dieser „Konkurrenz“? Jedenfalls waren die beiden vorausgehenden Abende für die Unbeteiligten nicht minder anziehend als der gestrige. Oder soll man da nicht schmunzeln, wenn die Menschenmasse mit stumm erhobenem Arm ihr Sieg-Heil zum Ausdruck bringt, oder „der tote Generalfeldmarschall von Hindenburg zu der Jugend spricht“, „die Massen von Lebensmitteln auf dem Tempelhofer Feld Sturm laufen auf die Mägen der Harrenden“?

Nicht daß am Sonntagabend auch der „Elite“ einige nette Stillblüten gelangen. Auch hier konnte man hören, daß die ehemaligen gelben Dragoner auf ihren Uniformen ritten“, oder daß der Festwagen der Kolonialtruppen anstelle der „afrikanischen“ Zebus von „biederer badischer Kühen“ gezogen wurde. Nicht zuletzt wurde unser Reichskatholikführer in Richard Wagner umgetauft. Aber dabei blieb es auch. Immerhin hoben sich vier Sprecher, Nummer 1, 5, 6 und 7 mit deutlichem Abstand von den andern ab.

Gegen 11 Uhr konnte der Sonderbeauftragte des RDR, Christian Lorenz, dem gespannt wartenden Publikum das Ergebnis mitteilen. Insgesamt 232 Stimmen waren abgegeben worden, davon eine unglückliche. Es war nicht schwer, den ersten Sieger zu erraten, nachdem bekanntgegeben war, daß der 2. Reichssieger des vergangenen Jahres sprechen werde. Kurt Böhme nahm auch diesmal mit 112 Stimmen die Spitze ein. Ihm folgten auf dem zweiten und dritten Platz, eigenartigerweise mit der gleichen Stimmenzahl von je 46 zwei Journalisten, die sich ebenso kühn wie erfolgreich von der Schreibmaschine zum Mikrophon gewandt hatten: Schriftleiter Richard Volderauer und Schriftleiter Karl Walter Giffert. Die restliche Stimmenzahl hatte im Wesentlichen Nummer 7, Robert Knam, auf sich vereinigt, dem man eigentlich mehr gegönnt hätte, wie ja überhaupt die Leistungen dieser Vier sehr nahe beieinander lagen und durchaus nicht diesen Unterschied, wie er sich in der Stimmenzahl ausdrückt, aufwies. Aber vox populi hat gesprochen und so können wir nur den Siegern weitere Erfolge wünschen und die, die im geschlagenen Feld endeten, auf das kommende Jahr verdrängen.

Zwei Jahre Luftschutz.

Am 29. April 1935 jährt sich zum zweiten Male der Tag, an welchem der Reichsluftschutzbund gegründet wurde. Auch vor dem Jahre 1933 war die Arbeit für den zivilen Luftschutz in Deutschland nicht unbekannt. Auf nationalsozialistische Grundlage gestellt und alle mehr oder weniger einzeln geleistete Tätigkeiten umfassend, hat der Aufbau des zivilen Luftschutzes in Deutschland aber erst durch die von Ministerpräsident General der Flieger, Hermann Göring, vorgenommene Gründung des Reichsluftschutzbundes den Aufschwung genommen, welcher es ermöglichte, in einer für diese allumfassende Arbeit so außerordentlich kurzen Zeit von zwei Jahren nachstehende Erfolge zu erzielen:

- 5 900 000 Mitglieder.
- 21 000 Untergliederungen.
- 280 000 Amissträger.
- 1 100 000 Luftschutzhauswarte.
- 2 200 Luftschutzschulen.
- 10 800 Luftschutzlehrer.
- 2 200 000 ausgebildete Selbstschutzkräfte.
- 8 000 erstellte Schutzräume.

Zudem sind im Reichsbereichschnitt 60 Prozent aller Dachböden entrümpelt. Viele tausende Patate verkünden heute im ganzen Reich, was in unverbrüchlicher Luftschutzreue geleistet werden konnte. Die veröffentlichten Zahlen sind ein Mahnruf an Alle, die noch fern stehen, mitzuhelfen, denn Luftschutz ist Selbstschutz und Selbsthaltungswille des deutschen Volkes. Kein Deutscher wird und darf verjagen in der Abwehr jeglicher uns aus der Luft drohenden Gefahr. Soll der Selbstschutz im Ernstfalle lückenlos vorhanden sein und eine unerschütterliche Grundlage für den Schutz der Heimat in der Heimat bilden, dann ist trotz des bisher Erreichten, die Tatsache unabwiesbar, daß wir auch fest und in aller Zukunft niemals erlahmen dürfen. „Stillstand ist Rückschritt“ und „Wer rastet, rottet“. Darum, Volksgenossen,

frisch auf zu neuen Taten! Jeder Deutsche, ob Mann ob Frau, der in richtiger Aufklärung einmal den Luftschutzimpuls gefaßt hat, läßt niemals mehr ab von einer nimmermüden Luftschutz-Aktivität.

Die Aufklärung bringt dir, deutscher Volksgenosse, der Reichsluftschutzbund. Du aber deutscher Mann, deutsche Frau, deutscher Jüngling, deutsches Mädchen, hast dich zu entscheiden: Willst du abseits stehen, oder willst du Helfer sein? Das Vaterland erwartet die Mitarbeit aller und wir dürfen nicht eher ruhen, immer mehr Volksgenossen für den Reichsluftschutzbund und seine Arbeit zu gewinnen, bis das ganze Volk, geballt im Selbstschutz der Nation, ein unüberwindbarer Fels des deutschen Selbsterhaltungswillens geworden ist.

Die Post am 1. Mai.

Die Ausgabe von Briefsendungen und Zeitungen findet wegen des Ausfalles der Zustellung am 1. Mai beim Postamt 1, Kaiserstraße 217, beim Postamt 2, am Bahnhof, und bei den Postämtern der eingemeindeten Vororte in der Zeit von 8 bis 10 Uhr statt. Die Ausgabe der Sendungen erfolgt beim Postamt 1 am Schalter 12 der Briefschalterhalle. Von der außergewöhnlichen Abholung soll nur in den dringenden Fällen Gebrauch gemacht werden. Der raschen Abwicklung wegen empfiehlt es sich, dem zuständigen Postamt von der Absicht, abzuholen, noch am Dienstag, den 30. April, Mitteilung zu machen.

Die Beteiligung Jugendlicher

an den Kundgebungen am 1. Mai.

Die Aufmarschleitung für den 1. Mai gibt bekannt, daß Jugendliche bis zum 18. Lebensjahr sich nur an den Kundgebungen beteiligen. Soweit sie Angehörige der SA sind, marschieren sie bei ihren Formationen, während die anderen durch die Schulen erfasst werden.

Juden dürfen die Reichsfahne nicht hissen.

Die Hisung der Reichsfahnen durch jüdische Geschäfte und Privathäuser hat wiederholt zu Störungen der öffentlichen Ruhe und Ordnung geführt. Um derartige Zwischenfälle für die Zukunft zu vermeiden, hat der Reichsminister des Innern bestimmt: Die Hisung der Reichsfarben, insbesondere der Pfaffenkreuzflagge, durch Juden hat zu unterbleiben. In Zweifelsfällen trifft die Polizeibehörde die erforderlichen Anordnungen.

Draufschieber. Heute abend 7 Uhr findet anlässlich seines 150. Geburtstages eine Ehrung des Erfinders des Zweirades, Freiherrn von Drais, an seinem Denkmal statt. Kränze legen nieder: Der Deutsche Radfahrer-Verband, der Verkehrsverein, die Firma Grizner-Durlach. Ansprachen und Gedichtvorträge werden die feierliche Feier umrahmen.

Im Hochwassergebiet der Alb und des Rheins.

Von der in der Wettervoraussage angekündigten Besserung der Wetterlage war am Samstag noch recht wenig zu spüren. Den ganzen Tag über zogen schwere Wetterwolken von Westen her über die Stadt und Stunde um Stunde strömten neue Wassermengen aus dem dunklen Gewölk, das den Tag zur Nacht machte. Durch die fast ununterbrochenen Regengüsse stiegen die Wasser der Alb und des Rheins am Samstag zu einer geradezu gefährlichen Höhe an.

Am Sonntag, der erfreulicherweise regenfrei war, bildete das Hochwassergebiet der Alb und des Rheins das Ziel zahlreicher Ausflügler. Besonders starken Besuch wiesen Antefingen und Maxau auf. Hier konnte man feststellen, daß die Albrings um die Zufahrtsstraßen zur neuen Rheinbrücke das

ganze Gelände überflutet hatte, so daß die schon erheblich fortgeschrittenen Bauarbeiten eingestellt werden mußten. Kranen, Kantine, der Maschinenpark, ja ganze Rollbahnzüge stehen mitten in den Fluten, stellenweise ist das Gleise unterpflut.

In der Nähe der Albliedung und beim Kühlen Krug hat die Alb weite Gebiete in Seen verwandelt. Das in der Nähe der Appenmühle befindliche Wehr ist zu einem Wasserfall geworden, dessen gurgelnde Wasser weithin hörbar sind. Wie schon gemeldet, ist auch erheblicher Schaden in vielen Kleingärten entstanden. Man steht viele Gartenhütten mitten im Hochwasser. Am Samstag mittag sah man auch eine Hütte, die vom Wasser losgerissen worden war, auf der zum Strom angeschwollenen Alb dem Rhein zutreiben.

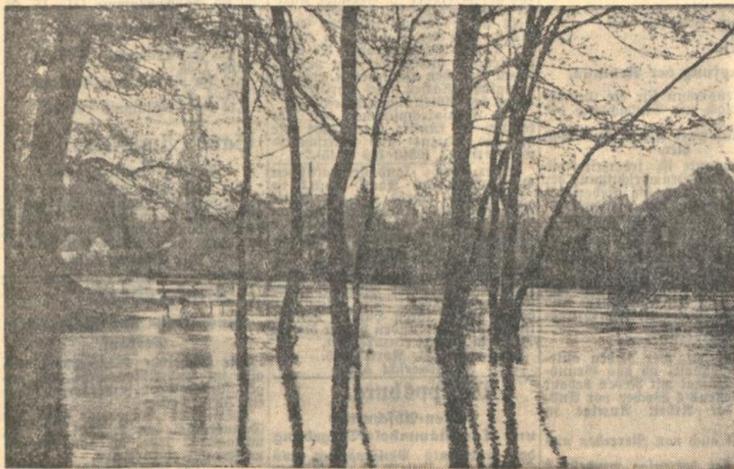


Photo: Geschwindner. Ueberschwemmung in den Bannwaldanlagen.



Hochbetrieb in Maxau.

Photo: Kieter.

Badische Chronik

der
Badischen Presse

Montag, den 29. April 1935.

51. Jahrgang / Nr. 99

Baden meldet Hochwasser.

Der größte Dauerregen in vier Jahren.

In der Rheinniederung und im Schwarzwald dauerten die Regengüsse in wechselnder Stärke am Samstag fort und in vielen Orten regnet es buchstäblich ohne Unterbrechung seit 72 Stunden, so daß vielfach der längste Dauerregen seit vier Jahren beobachtet wurde. Am kräftigsten erfolgten die Niederschläge in den Gebirgstälern des Nordschwarzwalds, namentlich im Dös-, Murg-, Bühler- und Mühltal.

wo teilweise 120 Liter Wasser auf den Quadratmeter seit Wochenmitte fielen.

Die unabwehrliche Folge ist ein allgemeines und starkes Anschwellen der aus dem Gebirge kommenden Bäche, die stufenweise den Eindruck reißender Flüsse hervorrufen, vielfach die Vorgelände überschwemmen und in teilweise erheblichem Umfange naheliegende Felder und Wiesen unter Wasser setzen.

Durch die Gewalt der talwärts fließenden Wasser wurde eine Menge Sand, lockeres Erdreich, Holz und Geröll mitgerissen; die Flüsse wälzen infolgedessen dunkelbraune Fluten nach ihren Mündungsgebieten des Rheins, die weithin überschwemmt sind.

Im Sauerland

zwischen Kehl und Raftatt stehen zahlreiche Feldwege unter Wasser; Wiesen, Schrebergärten und Waldgebiet sind auf größere Strecken hin überschwemmt.

Auch beiderseits der Bahnlinie Mannheim-Freiburg beobachtet man überflutete Gelände.

Die Wasserwehren sind längs des Rheines aufgebaut, um die Bewegungen des Hochwassers zu überwinden und nötigenfalls einzugreifen. Links des Rheines gegenüber Mainz stehen größere Abschnitte des pfälzischen Bienwaldes unter Wasser.

Zwischen Reuch und Dös sind die Felder und Wiesen Kilometerweit überschwemmt. Der Ort Schwarzach, durch den die Schwarzach fließt, hat schwer gelitten. Das Wasser drang in die Keller und überflutete die Gärten. In gleicher Weise wurden Baden-Baden-West (Stadtteil Dös), Leibertung, Weitenung und andere Orte der Bühler Gegend heimgesucht.

In Baden-Baden ist die Dös an verschiedenen Stellen über die Ufer getreten. Nur durch das tatkräftige Eingreifen der Wasserwehr konnte das Sägewerk Schneider im Stadtteil Dös, dessen Lagerplatz von den Fluten am Freitagabend bereits überschwemmt war, vor großem Schaden bewahrt werden.

Die Engelmatten bei Lichtenau bilden einen großen See, durch welchen die gelben Fluten von der Acher in das 800 Meter entfernte Schwarzach fließen. Dadurch wurde der Feldweg bis zu 30 Zentimeter hoch unter Wasser gesetzt. Ebenso wurde der Minswald vom Schwarzach und vom Zutisch des hochgehenden Brandgrabens überschwemmt. Das Befahren eines großen Teiles der Lichtenauer Gemarkung ist unmöglich; man kann diese Gewanne nur durch einen gewaltigen Umweg erreichen. Bei der Algenbrücke bietet sich dem Besucher ein 100 Meter breiter See, in dessen Mitte die Acher ein reißender Strom geworden ist.

Westlich von Lichtenau macht sich das Druckwasser bemerkbar. Auch aus Scherzheim und Muckenschopf, wo der Verbindungsweg zwischen beiden Orten tief unter Wasser steht, werden Überflutungen der Wiesen und Acker gemeldet. Nicht besser sieht es in Helmlingen aus. Inwieweit die Frühjahrspflanzung geschädigt ist, läßt sich noch nicht übersehen.

Die Sulzbach, die bei Stollhofen vorbeifließt, konnte die infolge Dammbrechens der Reuch bei Oberkirch und der Acher bei Mumprechtshofen ausgetretenen Wassermassen nicht aufnehmen und überschwemmte weite Wiesen- und Ackerflächen um Stollhofen herum. Die Sulzbach verschwindet vollkommen in diesem See.

Die blühenden Obstbäume stehen fast bis zur Baumkrone unter Wasser.

Baumstämme von mehr als einem halben Meter Durchmesser und 15 Meter Länge wurden durch die Wassermassen aus den Waldungen in die überschwemmten Wiesen getrieben. In Schwarzach hatte das Hochwasser am Sonntag früh 5 Uhr den Höchststand erreicht. Die Hauptstraße stand bis auf kleinere Strecken ganz unter Wasser. In den Kellern und Ställen wie auch in den Scheunen erreichte das Wasser eine Höhe bis zu 50 Zentimeter. Das Vieh mußte zum Teil weggeschafft werden. Am Sonntag morgen war man gezwungen, die Erstkommunikation mit Wagen, Autos und Booten zur Kirche zu bringen.

Der Zugang zum Bahnhof Schwarzach ist vollkommen über-

schwemmt, so daß der Zug auf der Hauptstrecke halten muß, um die Fahrgäste ein- und aussteigen zu lassen.

In Legeleshrst sind die Dorfgräben an vielen Stellen übergetreten und haben die Straßen stellenweise unter Wasser gesetzt. Fortwährend müssen die Leute Wasser aus ihren Kellern schöpfen, aber das Grundwasser drückt immer wieder herauf. Die in den Kellern lagernden Vorräte sind vernichtet. Viel Schaden wurde durch die Überflutung in den frisch angepflanzten Gärten, auf den Wiesen und Feldern angerichtet. Rings um das Dorf stehen die größten Seen.

Schuttern wurde von einem Hochwasser heimgesucht, wie man es seit Menschengedenken nicht erlebt hat.



Bild: Dr. Selle-Eosler.

Die Wassermassen der Schutter verwanelten das weite Gelände vom Bahnhof in Friesenheim bis zum Eingang in das Dorf Schuttern

in einen einzigen großen See.

Die Straße vom Bahnhof Friesenheim nach Schuttern steht fast einen Meter unter Wasser, so daß jeder Verkehr ausgeschlossen ist, es sei denn, daß man ein Boot benutzt. Verschiedene Autos wurden am Weiterfahren verhindert. Das Unterdorf ist völlig unter Wasser gesetzt. Die Fluten haben Gesteins- und Holzmassen vor die Häuser geschwemmt. Die Männer arbeiteten fieberhaft, um dem ankommenden Element zu begegnen, das meterhoch die Keller angefüllt hat. Die Feuerwehr und die Dorfbewohner hatten alle Hände voll zu tun, um das Wasser aus den Kellern zu pumpen.

Auch die Straße nach Schutterzell konnte nicht mehr befahren werden. Wiesen, Acker und Felder auf der Almend, die Prügelmatt und die großen Gemarkungsteile, die der Evangelischen Stiftungsverwaltung gehören, stehen ebenfalls unter Wasser, desgleichen das Gelände vor dem Dorfeingang Kürzell und zahlreiche Gärten des Orts.

Das Unglück ist über Nacht gekommen. Sofort nach dem Eintreffen der ersten Meldungen begab sich Landrat Straß vom Bezirksamt Fahr in das heimgesuchte Gebiet.

An verschiedenen Stellen ist der Durbach über die Ufer getreten und hat großen Schaden angerichtet.

Im Dorf wurde eine Brücke zusammengerissen.

Zahlreiche Brücken mußten abgedeckt werden, um das Fortschweben derselben zu unterbinden. Die Straßendohlen wurden durch Steine und Schlamm verstopft, so daß sich ganze Sturzflüsse über die Straße ergossen. Das Wasser drang in Keller und Ställe ein, so daß man eilig das Vieh in Sicherheit bringen mußte.

Die Kinzig hat bei Griesheim und Willstätt weite Flächen der Wiesen unter Wasser gesetzt. Die Straße nach Kehl ist überspült.

Wie jetzt erst bekannt wird, hatten die wolkenbruchartigen Niederschläge am Donnerstag und Freitag im Kleinen Wiesental und Steinenbachtal außerordentliche Schäden durch Überschwemmungen verursacht. Die Wasserwehr mußte in verschiedenen Orten das Vieh aus den Ställen herausholen, da das Wasser dort teilweise bis zu einem halben Meter hoch stand. In Wieslet waren die Fluten in die Keller der Häuser eingedrungen; auch sind dort und bei Eichholz verschiedene Erdrutsche zu verzeichnen. Großen Umfang hatten die Überschwemmungen des Weinauer Baches angenommen.

Seit Freitag früh führt die Saalbach schmutzige gelbes Hochwasser. Die Fluten wälzen sich in raschem Lauf durch Bruchsal und haben die niedergelegenen Ufersteile überschwemmt. Die Fußregulierung hat aber eine unmittelbare Hochwassergefahr beseitigt.

Auch die Tauber führt Hochwasser. Sie hat den größten Teil des Wiesentales zwischen Impfingen und Hochhausen überschwemmt. Auch stehen die Gärten bei Impfingen unter Wasser und der Fuhrwerksverkehr nach Hochhausen ist unterbrochen.

Schüler-Unfall-Versicherung in Baden.

Die Steigerung der Verkehrsunfälle, denen die Schüler auf dem Wege zu und von den Veranstaltungen der Schule ausgesetzt sind sowie auch der im Schulbetrieb selbst bestehenden Unfallmöglichkeiten, hat in letzter Zeit das Bedürfnis nach einem ausreichenden Unfallversicherungsschutz für die Schüler immer stärker hervortreten lassen. Der Unterrichtsminister hat daher angeordnet, daß jeder Schüler bzw. jede Schülerin einer Höheren Lehranstalt, einer Gewerbe- oder Handelslehranstalt auf Kosten des Unterhaltungsspflichtigen bzw. des Schulgeld- oder Schulbeitragspflichtigen gegen Unfälle, die mit der Schule im Zusammenhang stehen, zu versichern ist.

Zur Durchführung dieser Vorschrift hat das Ministerium mit dem badischen Gemeindeversicherungsverband Karlsruhe einen Mantelversicherungsvertrag abgeschlossen. Die Teilnahme an dieser Versicherung, die am 1. April 1935 in Kraft getreten ist, ist ohne besondere Beitrittserklärung der Schüler-(innen) oder ihrer Erziehungsberechtigten für alle nicht anderweitig ausreichend gegen Unfälle versicherten Schüler der genannten Schulen verbindlich. Eine anderweitige Unfallversicherung ist nur dann als ausreichend anzusehen, wenn ein Unfallversicherungsschutz in dem nach den vorliegenden Versicherungsbedingungen vorgesehenen Umfange gegeben ist.

Als Beitrag sind von jedem Schüler und Schülerin, die nicht nachweislich anderweitig gegen Unfall versichert sind, bis 1. Juni 0,40 RM. für das Versicherungsjahr zu entrichten. Die Einziehung des Versicherungsbeitrags erfolgt durch die einzelnen Schulen.

Den nichtstaatlichen und privaten Schulen wird empfohlen, in gleichartiger Weise für einen Unfallversicherungsschutz ihrer Schüler und Schülerinnen besorgt zu sein, ebenso den Gemeinden, für den Unfallversicherungsschutz der Volk- und Fortbildungsschüler in entsprechender Weise das Geeignete zu veranlassen.

Der Ehrenpräsident der Tagung über die Begabtenförderung.

Freiburg i. Br., 27. April. Kurz vor seiner Abreise hatte der Ehrenpräsident der Tagung, Direktor Willems, die Freundlichkeit, eine kurze Schilderung seiner Eindrücke von dem soeben beendeten Kongress zu geben.

Herr Direktor Willems äußert sich sehr zufrieden über den Verlauf und die Ergebnisse dieser Tagung, auf der zum ersten Male über das Problem der Begabtenförde-

rund und der Begabtenauslese ein fruchtbarer Aussprache zwischen Vertretern vieler Nationen stattgefunden habe. Im allgemeinen herrsche bei den einzelnen Staaten Klarheit über die technische Durchführung der Begabtenförderung und Begabtenauslese und es bestehe auch in dieser Hinsicht eine Uebereinstimmung unter den verschiedenen Staaten; über das aber, was man unter Begabung verstehe, seien die Meinungen heute grundverschieden, und er freute sich über die glücklichen und viel versprechenden Tendenzen, die von Deutschland auf dieser Tagung in vorbildlicher Klarheit vertreten worden seien und von der Ueberschätzung des reinen vernünftelnden Intellekts zu einer Neuwertung des gesamten Menschlichen hinweisen. Er persönlich sei ebenfalls der Meinung, daß es nicht darauf ankommen könne, jemandem allein auf Grund seiner verstandesmäßigen Qualitäten auszuwählen, sondern gerade, daß die ethischen Werte des Menschen eine wesentliche und ausschlaggebende Bedeutung haben. Er begrüße die Bestrebungen Deutschlands, das ungeheuere Spezialistentum, das in den meisten Fällen zu einer bloßen Aufhäufung von Tatsachen führe, durch das Streben nach einer lebendigen Abwechslung zu überwinden und bei der Auslese der Begabten nicht einseitig die geistigen sondern auch die körperlichen und charakterlichen Werte zu berücksichtigen.

Die Befürchtung des Auslandes, der Nationalsozialismus könne zu einer Uniformierung und einem Brachliegen des geistigen und wissenschaftlichen Lebens führen, lehnte Direktor Willems lächelnd ab. Wer die deutsche Weltgeschichte und den deutschen Charakter kenne könne keinen Augenblick an der Lebenskraft und der Dynamik des deutschen Geistes unserer und kommender Tage zweifeln.

Zum Schluß gab Direktor Willems nochmals seiner Befriedigung über den Verlauf der Tagung Ausdruck. Ein konkretes Ergebnis könne selbstverständlich niemals direkt erwartet werden, und sei auch nie das Ziel dieser Tagung gewesen. Man habe in fruchtbarerem Gedankenaustausch die Ansicht der einzelnen Völker kennengelernt, die Bedeutung der Tagung könne nicht besser dokumentiert werden, als durch die Tatsache, daß von den Teilnehmern der Wunsch geäußert wurde, in dieser Richtung weiterzuarbeiten.

Ein Telegramm des Führers an die Freiburger Tagung.

„Dem Präsidium und den Teilnehmern an der Internationalen Tagung für Begabtenförderung danke ich herablich für die freundlichen Grüße. Ich erwidere sie mit besten Wünschen für einen guten Erfolg Ihrer Arbeit.“

Adolf Hitler.

Der Ehrenpräsident der Tagung, Jean Willems-Brüffel sprach in einem Telegramm an den Präsidenten der Freiburger Tagung, Dr. Streit, seinen Dank aus für den herzlichen Empfang, der ihm bereitet worden ist und beglückwünschte den Präsidenten der Tagung und Dr. Moioff für die Organisation dieser Sitzung.

In der Kander ertrunken.

Kandern, 28. April. Auf der Straße Malsburg-Kandern kam am Samstag vormittag ein Arbeiter aus Holzen dadurch ums Leben, daß er in den zur Zeit reißenden Kanderbach stürzte und ertrank. Es handelt sich um einen gewissen Wüchelin, der auf dem Wege zur Arbeit wegen des schlechten Wetters auf einem Lastwagen mitgefahren war. Als dieser an einer Kurve ins Rutschen kam, sprang Wüchelin in der Hast vom Wagen herunter und fiel dabei in die hart am Straßenbord vorbeifließende Kander. Ehe noch Hilfe gebracht werden konnte, war der Unglückliche von der Strömung fortgerissen worden. Die Leiche konnte bisher noch nicht gelandet werden.

Dem Tode entronnen.

-a- Bruchsal, 28. April. Der hiesige Mesner der Liebfrauentirche Kehler ist mit knapper Not dem Tode entronnen. Der schon Hochbetagte wollte auf dem Felde nach dem Stand des Futters sehen, rutschte aber auf dem Hinweg in der sog. "Vogelshöhle" aus und stürzte in einen schmalen, mit Wasser gefüllten Graben. Der Verunglückte, dessen Kopf glücklicherweise auf eine Steinplatte zu liegen kam, lag über eine Stunde im Wasser, da er nicht mehr imstande war, sich allein zu erheben. Zwei Bruchsaler Bürger, die an der Unfallstelle vorbeigingen, befreiten den Mann aus seiner misslichen Lage und ließen ihn mittels Sanitätsauto in das Fürst-Sturm-Krankenhaus verbringen.

Brand in Zeutern.

-a- Zeutern, 28. April. Am Samstag morgen um 10.45 Uhr veränderte die Sturmglocke den Ausbruch eines Brandes. Überdende Flammen züngelten aus der Scheune des Landwirts Korneil Vetter, die auch bald auf das angebaute Wohnhaus übergriffen. Da der Brand verhältnismäßig bald bemerkt wurde, gelang es, das Vieh in Sicherheit zu bringen, während die großen Futter- und Strohvorräte dem Feuer zum Opfer fielen. Dank des tatkräftigen und raschen Eingreifens der hiesigen Freiwilligen Feuerwehr, die von der ganzen Einwohnerschaft in ihren Vorkosten durch Wasserholen weitgehend unterstützt wurde, konnte das Obergeschloß des nur einstöckigen Gebäudes gerettet werden. Nach anderthalb Stunden war der Brand auf seinen Herd beschränkt. Der Sachschaden ist durch Versicherung gedeckt, als Brandursache wird Kurzschluß genannt.

Ein Baum versunken.

Mannheim, 28. April. In dem Hofe eines Alt-Mannheimer Hauses in D 7, 6 versank unbemerkt ein Baum in der Tiefe. Das entstandene Loch dürfte etwa zwölf Meter tief sein, doch läßt sich Gewisses noch nicht sagen, da man an dem Wurzelwerk des versunkenen Baumes und an der aufgewühlten Erde vorbei nicht bis auf den Grund blicken kann. Ob es sich um einen Graben oder um einen unterirdischen Gang aus der Zeit handelt, in der Mannheim Festung war, wird die noch vorzunehmende Untersuchung ergeben müssen.

Der Rehbock im Dorf.

Wies (Amt Schopfheim), 26. April. Dieser Tage kam plötzlich ein ziemlich starker Rehbock in großen Sprüngen die Straße herunter in das Dorf und rannte unmittelbar neben der Kirche in den Garten. Der Anprall war so stark, daß sich die Eckenkäse des Hauses auseinanderbogen. Das Tier ließ sich ruhig festhalten und war so erschöpft, daß es eine zeitlang ganz ruhig liegen blieb. Nachdem man dem Rehbock Brot und Wasser gegeben hatte, ließ man ihn wieder in Freiheit. Man glaubt, daß wildernde Hunde den Rehbock angeht und ihn so verängstigt haben, daß er bis ins Dorf geflüchtet ist.

Gefängnis- und Geldstrafen für Glücksspieler.

Mannheim, 28. April. Vor dem Einzelrichter hatten sich Teilnehmer an einem Spielernest in einer hiesigen Wirtschaft zu verantworten, die Baden-Baden im Kleinen nachahmten. Der 31 Jahre alte verheiratete Friedrich Spornagel von hier, ein schon oft bestraffter Spieler, war der Bankhalter, der 27 Jahre alte verheiratete Werner Lang von hier und der 33 Jahre alte Hermann Heiners sind der Beteiligung angeklagt. Alle drei machten geltend, Würfelspiel sei kein Glücksspiel. Sie wurden jedoch eines anderen belehrt. Der Einzelrichter verurteilte den Bankhalter zu 6 Monaten Gefängnis und 200 RM. Geldstrafe, Lang zu 3 Monaten Gefängnis und je 100 RM. Geldstrafe, den 37 Jahre alten verheirateten Sieger, der den Belastungszeugen auf der Strafe beschimpfte, weil er ihn der Beteiligung beschuldigt hatte, zu 3 Wochen Gefängnis und 20 RM. Geldstrafe.

* Kehl, 28. April. (Einbrecher gefaßt.) Die Täter der in letzter Zeit in hiesiger Stadt verübten Einbrüche konnten ermittelt werden. Drei junge Burschen wurden festgenommen, ein vierter Täter ist noch flüchtig.

Jchenheim (b. Kehl), 25. April. (Vom Pferd geschlagen.) Der Landwirt Schäfer nahm zu Feldarbeiten auch sein achtjähriges Kind mit, das er unbeaufsichtigt beim Wagen herumlaufen ließ. Dabei kam das Kind dem nicht ganz frommen Pferde zu nahe, das plötzlich aufschlug und das Kind so unglücklich an den Kopf traf, daß es schwer verletzt zusammenbrach.

Oberprechtal, 27. April. (Werkstattbrand.) In der Werkstatt der Wagerelei Blum in Dinterthal brach Feuer aus, dem die Werkstatt in kurzer Zeit zum Opfer fiel.

Mattenkreute (bei Pfullendorf), 27. April. (Tot aufgefunden.) Der seit 18. März vermißte Landwirt Johann Hain er wurde bei Seefeldern aus dem Ueberlinger See gefischt. Er war am Tod dürfte den in den 70er Jahren stehenden Bürger in den Tod getrieben haben.

Ehrung für den Erfinder des Fahrrades.

Mannheim, 28. April. Anlässlich der 150. Wiederkehr des Geburtstages des Fahrraderfinders Freiherrn von Drais-Saurbronn veranstaltete der Verkehrsverein Mannheim gemeinsam mit der Ortsgruppe Mannheim des Deutschen Radfahrer-Verbandes vor dem Hause, in dem einst Herr von Drais wohnte, eine Gedenkstunde, bei der der 1. Vorsitzende des Drais-Denkmalvereins Dr. Hans Reumann die Gedenkrede hielt. Der Redner wies mit eindringlichen Worten auf die Bedeutung des Fahrrades hin, das in Deutschland allein für 15 Millionen Menschen ein unentbehrliches Verkehrsmittel geworden sei. Es wäre eine selbstverständliche Dankeschuld, dem Erfinder des Fahrrades an seinem 150. Geburtstag die ihm gebührende Ehre zuteil werden zu lassen.

Leicht sei es für Herrn v. Drais nicht gewesen, die Widerstände und Vorurteile niederzukämpfen, die sich seinem Werk entgegenstellten, aber seine Idee habe sich durchgesetzt. Ungerechtfertigt sei es, dem Freiherrn von Drais den Ruhm des ersten bahnbrechenden Gedankens im Fahrradwesen beizumessen zu wollen. Denn ihm auch die Tretraderei unbekannt blieb, so mag man doch bedenken, daß diese erst 1833 bei einer Verbesserung aufkam, während die bahnbrechende Erfindung des Fahrrades bereits 1817 gelang.

Das romantische obere Pfinztal.

Die geschichtliche Entstehung der Gemeinde Ittersbach — Ausgangspunkt in den nahen Schwarzwald

Das obere Pfinztal in seiner Lieblichkeit wird von selbst schon um den Wanderer. Die Landschaft kann dem Freunde der Natur so manche Schönheit offenbaren. Laubwälder und Tannenforste wechseln miteinander ab und gerade im Frühjahr bieten sich wunderbare Ansichten über die in den frischen Farben des Frühlings prangenden Wälder und Felder des Pfinztales und des nahen Schwarzwaldes.

Während die Dörfer Ottenhausen, Feldrennack, Schwann und Gonnweiler schon zum Oberamt Neuenbürg gehören, sind die badischen Orte Langenab, Ittersbach, Weiler, Elmendingen und Dietlingen beliebte Ausgangspunkte in den nahen Schwarzwald. Die Verkehrsverhältnisse dieser Grenzgemeinden sind nicht ungünstig. Elmendingen und Dietlingen liegen an der vielbefahrenen Hauptstraße Forzheim-Etlingen-Karlsruhe und bis nach Ittersbach führt die Forzheimer elektrische Straßenbahn, welche ob der schönen Ansichten, die sich bei der Fahrt mit ihr bieten, den Namen „Panoramabahn“ führt. Weiter kann man von Ittersbach aus mit der Albtalbahn nach Etlingen und von da aus nach der Landeshauptstadt Karlsruhe kommen. Die Orte des Pfinztales haben also direkte Verbindung mit Karlsruhe.

Dieser günstigen Lage hat Ittersbach sein reiches Anwachsen in den letzten dreißig Jahren zu verdanken. Die so selten vorkommenden geologischen Schichtungen, die nicht nur auf, sondern auch nebeneinander gelagert sind — Kalk und Rotlandsstein —, werden als ein geologisches Wunder bezeichnet, und die darauf wachsende Flora dieses Ortes auf dem Gebiet mit den verschiedensten Verwerfungen ist für den Botaniker beachtenswert. Besonders die mit dem Prädikat „Musterwald“ bezeichneten Abteilungen zeigen in ihrem Dunkel und ihrer Ruhe die Geheimnisse des Waldes.

Verläßt man in Ittersbach die Panoramabahn oder die Albtalbahn, so fährt einen der Wegweiser beim Bahnhof durch ein lauberes Dorf, an dem Kriegerdenkmal vorbei. Am Dorfplatz vor dem Schulhaus und der Kirche zeichnen die Tafeln des Schwarzwaldvereins rechts den Berg hinauf nach dem „Musterwald“. Auf diesem Wege erreicht man zunächst schon nach einigen Minuten das Reservoir, den herrlichen Aussichtspunkt. Von hier aus bietet sich dem Auge ein schönes Landschaftsbild mit den badischen und württembergischen Dörfern zwischen Enz und Pfinz. Dicht hinter dem Hochbehälter kreuzt sich der alte Römer- oder Heerweg mit der Straße Enzberg-Etlingen-Karlsruhe. Dieser Heerweg soll eine alte Heerstraße sein.

Auch die Durlacher haben diesen Weg auf der Flucht vor Melac, nach Scheffels Gedicht, benutzt. Ein Zeuge alter Zeiten grüßt auf diesem Heerweg noch, die alle Ziegelsteine von Ittersbach, welche in ihren baulichen Anlagen bis auf den heutigen Tag erhalten blieb. Weiter führt der stille, einsame Weg nach Frauenalb und Moosbrunn pilgernden Wallfahrern benützte Klosterweg an der neuen Sportanlage vorbei auf die Ittersbacher Straße zurück. Auf dieser gelangt man hinunter zum Jollstod und ins Dorf, während die Straße in gerader Richtung an dem Ursprungstälchen der Pfinz vorbeizieht. Schlägt man den Weg dem Dorfe zu ein, so grüßen bald die ersten Häuser und der Kirchthurm der 1232 erstmals genannten Gemeinde Uttsflur — jetzt Ittersbach.

Am Dorfplatz wieder angekommen, geht der Weg rechts ab nach dem Friedhof, auf welchem sich ein prächtiges Naturdenkmal befindet, das mit der geschichtlichen Vergangenheit des Ortes eng verknüpft ist. Aus den Ruinen des untergegangen Dorfes Volkmarspaur, das im Tal bei der Schlee- und Schmieße gestanden hatte, nahm im Jahre 1862 der Ittersbacher Bürger P. H. Wider den aus einem alten Lindenwurzstod hervorkommenden Ströbling mit nach Hause. Er pflanzte diesen auf dem neu angelegten Friedhof an. Jetzt ist diese Linde in Aufbau, Wuchs und Form selten schön, ein Naturwunder und ein Wahrzeichen der Gemeinde.

Nun noch hinab ins Tal zu den einst hier rege betriebenen Steinbrüchen und dem Kalkwerk, deren Erzeugnisse weit im Umkreis verbraucht wurden und den Bewohnern des oberen Pfinztales Verdienstmöglichkeiten boten. Ablagerungen und Verwerfungen von Kalkstein und Kalkfelsen geben dem Besucher ein interessantes Bild von der Allgewalt der Naturkräfte.

Im Dorfe selbst blühte eine rege Steinindustrie, welche auch bis heute noch erhalten blieb. Die Landwirtschaft gilt meistens nur als Nebenerwerb, werden doch unter den 284 landwirtschaftlichen Betrieben allein 256 Zwergebetriebe mit weniger als zwei Hektar gezählt. Solange die Industrie noch nicht für alle Erwerbslosen Verdienste bieten kann, hat die Gemeinde Notstandsmaßnahmen in Angriff genommen, wie Wegbau, Entwässerung eines circa 100 Hektar umfassenden Wiesengeländes usw. Eine Geldquelle für die Gemeinde war bis heute der 281 Hektar umfassende Musterwald, der Dank des für Fichten besonders günstigen Bodens und dank der vorbildlichen Bewirtschaftung reiche Erträge liefert. E. H.

Landesobmann Huber zum Obersturmabführer befördert.

Der Reichsführer der SS und Chef des Masse- und Siedlungshauptamtes hat mit Wirkung vom 20. April 1935 den Landesobmann der Landesbanernschaft Baden, Pa. Ludwig Huber, Md.R., Schwarzhofbauer in Bach (Nenchtal) zum SS-Obersturmbannführer befördert.

Ehrenvolle Auszeichnung des Roten Kreuzes.

Mit Zustimmung des Führers und Reichskanzlers hat der Präsident des Roten Kreuzes als Zeichen der Dienstbarkeit und Anerkennung für besondere Verdienste den langjährigen Betreuer der Organisation in Baden-Baden, Stadtoberrechnungsrat i. R. Dörr und Hofbuchdruckereibesitzer Hermann Koelblin das Ehrenzeichen des Deutschen Roten Kreuzes verliehen.

Die Vorsitzende des Frauenvereins Bretten, Frau Marie Meller, und Frau Emma Jockers in Willstätt bei Kehl erhielten das Damenkreuz des Deutschen Roten Kreuzes.

Berufung eines deutschen Gelehrten durch die türkische Regierung.

Heidelberg, 26. April. Der Direktor des Hygienischen Instituts der Universität Heidelberg, Professor Dr. Emil Gottschlich, erhielt vom türkischen Ministerium für Hygiene und Soziale Fürsorge einen Ruf als Direktor des Zentral-Hygiene-Instituts in Ankara.

Prof. Gottschlich ist am 28. März 1870 in Weissen (D.S.) geboren, wurde 1894 Assistent am Hygienischen Institut der Universität Breslau und ging 1896 als Direktor des Städtischen Gesundheitsamtes nach Alexandrien, wo er bis 1914 wirkte. Er war in dieser Zeit zugleich ägyptischer Abgeordneter im Internationalen Gesundheitsrat. Nach Kriegsende wurde er stellvertretender Direktor des Hygienischen Instituts in Halle, 1915 Direktor des Instituts für Hygiene und Infektionskrankheiten Saarbrücken, 1917 o. Professor in Gießen. Seit 1926 ist Prof. Gottschlich als o. Professor und Direktor des Hygienischen Instituts in Heidelberg tätig.

Der Gelehrte, der für den Namen der deutschen Wissenschaft in der Welt sich schon früher außerordentliche Verdienste erworben hat, genießt die ehrenvolle Berufung der türkischen Regierung anzunehmen.

Fernheizung in Freiburg.

Freiburg i. Br., 25. April. Nach der Vergrößerung des Chemischen Instituts ist die Heizungsfrage für dieses und das Tierhygienische Institut in ein neues Stadium getreten. Von der Erneuerung der Kessel-Anlagen mußte man aus wirtschaftlichen und auch aus räumlichen Gründen Abstand nehmen. Es wurde daher ein Projekt genehmigt, das die Fernheizung der beiden Institute von der Kessel-Anlage des Landesgefängnisses aus vorsieht. Für den Bau einer solchen zentralen Fernheizung hat der Ministerpräsident 160 000 RM. zur Verfügung gestellt. Der Hauptstrang der Fernleitung wird so gelegt werden, daß auch später noch weitere Institute angeschlossen werden können.

Vossprechung von Schlosserlehrlingen.

Mannheim, 28. April. In Anwesenheit des Reichsinnungsmeisters Francois wurden in der Liebertal in feierlicher Weise durch den Innungsobmeister Rops 120 Lehrlinge der Mannheimer Schlosser-, Maschinenbauer- und Mühlenbauer-Innung losgesprochen und ihnen nach dem Gelübnis, sich für das Handwerk einzusetzen und am Aufbau des Vaterlandes mitzuwirken, bei dem Handschlag der Gesellenbrief überreicht. Der Reichsinnungsmeister stellte die fünf Altmeister der Mannheimer Innung Josef Gerber, Eduard Bohmann, Leopold Menges, Josef Reuffer und Karl Rohrer der Jugend als leuchtendes Beispiel hin, denn diese Altmeister, die alle das 70. Lebensjahr überschritten haben, hätten gezeigt, wie man mit dem Hammer in der Hand für Handwerk und Vaterland arbeiten könne. Der den Altmeistern überreichte Ehrenhammer war das äußere Zeichen des Dankes.

Der feierliche Abend wurde von den Innungsmeistern der Innung zur Ueberreichung einer Zunftlade an den Obermeister benutzt. In unzähligen Arbeitsstunden hatten die Innungsmeister dieses Meisterstück deutscher Schlosserarbeit gefertigt, das nahezu einen Zentner wiegt. Musikkapelle und aemalische Darbietungen umrahmten den Abend der den schönen Dreiklang im Handwerk zwischen Meister, Gesellen und Lehrlinge zeigte.

Sebelfest in Hausen.

Hausen, 28. April. Alle Hände im Hebeldorf Hausen sind seit Wochen rührig, um die Vorbereitungen für das kommende Sebelfest am 12. und 12. Mai zu treffen. Alte Trachten noch aus Urgründerzeiten werden aus allen Kisten und Trüben hervorgeholt, um die für den Festzug vorgesehenen Gruppen genau nach der Zeit darstellen zu können, zu der Hebel lebte, und aus der er seine Gestalten zu seinen Dichtungen nahm. Für das am Nachmittag anschließende an den Festzug vorgesehene Volksfest hat der Alemannendichter Burte-Vorach die Festrede übernommen. An der geräumigen Festhalle wird zurzeit noch eifrig gebaut.

Verzietelung in Heidelberg.

Heidelberg, 28. April. Der Verein Südwestdeutscher Heilstättenärzte wird seine diesjährige Frühjahrstagung am 11. und 12. Mai ds. Js. in Heidelberg abhalten. Die Referate über die operative Behandlung der Lungen tuberkulose werden von Privatdozent Dr. Schmidt, dem Direktor des Tuberkulose-Krankenhauses Heidelberg-Rohrbach und Dr. Starke, dem Chefarzt der Eleonore-Heilstätte in Sandbach im Odenwald, erstattet.

Billingen erhebt Kurlage.

Billingen, 28. April. Mit Genehmigung der Aufsichtsbehörde hat die Stadtverwaltung Billingen seit Mitte April eine Kurlage eingeführt. Eine Kurlage kostet ohne Rücksicht auf die zeitliche Dauer des Aufenthalts 5 RM., die erste Beifahrt 3 RM., jede weitere Beifahrt je 2 RM. Bei täglicher Berechnung kostet die Hauptkarte 0,20 RM. pro Kopf und Tag, die erste Nebenkarte — 15 RM., jede weitere Nebenkarte — 10 RM. Die Kurlage bringt dem Fremden eine Anzahl von besonderen Vergünstigungen.

i. Weingarten, 28. April. (Frühjahrskonzert.)

Der Gesangverein „Frohstimm“ hielt unlängst sein diesjähriges Frühjahrskonzert in der Räderhalle ab. Eine mit großer Freude aufgenommene Ueberrrasung war die Mitwirkung der Reichs-Liederschulungskapelle (Baden-Pfalz-Saar) unter Leitung des Dirigenten Heinz Froehlich, der es versteht, aus seinem Orchester das Beste herauszuholen. Auf beachtlicher Höhe standen auch die Chöre des Gesangvereins. Zu Anfang und Schluß standen zwei Chöre mit Orchesterbegleitung. Die Darbietungen standen unter der Leitung von Adolf Schiele. Dr. Solist August Wagner, verfügt über einen weichen lirischen Tenor. Fridel Bartholomä begleitete am Flügel.

Hugsweiler bei Lahr, 27. April. (94jährig.) Der älteste Einwohner von Hugsweiler, der Bauer David Doll, der die Feldzüge von 1866 und 1870/71 mitgemacht hat, konnte am Samstag, den 27. April, seinen 94. Geburtstag feiern.

Durbach, 28. April. (70 Jahre alt.) Seinen 70. Geburtstag beging unlängst Lokomotivführer a. D. Franz Rachei aus Karlsruhe, welcher seinen Lebensabend hier in der Familie seines Schwieger Sohnes verbringt.

Erfeld (Amt Buchen), 28. April. (Todesfall.) Dieser Tage wurde Straßenwart Edmund Frei zu Grabe getragen, ein weit über die Grenzen seiner Heimat beliebter Mann. Der Verordnete war Ehrenmitglied in vielen Vereinen.

B. Lahr, 26. April. (Neues vom Tage.) Die Kunstmalerin Emma Brauer, als Blumenmalerin besonders geschätzt, feierte dieser Tage ihren 70. Geburtstag. — Das Elektrizitätswerk Mittelbaden AG. Lahr, dessen Aktienkapital sich im Besitze der Städte Lahr und Offenburg, sowie einer Anzahl kleinerer Gemeinden befindet, hielt hier unter dem Vorsitz von Oberbürgermeister Dr. B. Winter seine ordentliche Generalversammlung ab. Das Aktienkapital wurde um 500 000 RM. auf 2 Millionen RM. erhöht. Seit dem Jahre 1924 wurde der Durchschnittspreis für eine Kilowattstunde von 22,9 auf 14,3 Pf., also um 65% gesenkt. Die Stromabgabe erhöhte sich von 5,1 Millionen auf 9,9 Millionen Kilowattstunden, also um 94%. Im vergangenen Jahre steigerte sich die Stromabgabe um 8%. Den Städten Lahr und Offenburg konnte die Gesellschaft eine Arbeitsbeschaffungsabgabe von 80 000 RM. gewähren. Im Anschluß an die Eröffnung des Geschäftsberichts hielt Direktor Koch einen Vortrag über Elektrizitätswirtschaft im Versorgungsgebiet. In Stelle von Bürgermeister Adolf Dundenheim wurde Bürgermeister Dietrich Nonnenmeier in den Aufsichtsrat gewählt. — In die Unterklasse der Volksschule traten 188 Abschützen ein, im Stadtteil Dinglingen wurden 45 neue Schüler aufgenommen.

Sportblatt der Bad. Presse

Wochenbeilage für Turnen, Spiel und Sport / Montag, den 29. April 1935

In Brüssel 6:1 für Deutschland.

Belgiens Fußballfeld vernichtend geschlagen / Nur 30 000 Zuschauer / Halbzeit 2:1 für Deutschland / 2 Tore von Fath, Damminger u. Lenz

Der sechste Fußball-Länderkampf zwischen Deutschland und Belgien hatte schwer unter dem schlechten Wetter zu leiden. Das Wetter war am Sonntag in Brüssel bedeckt und regendrohend, kalt und unfreundlich, doch blieb der Regen bis zum Spielbeginn aus. Immerhin ließen sich Tausende von Zuschauern vom Besuch des Spieles abhalten und so kam es, daß bei Spielbeginn statt der erwarteten 72 000 nur 30 000 Zuschauer

das riesige Heffel-Stadion ungefähr bis zur Hälfte füllten. Erst in der letzten Stunde vor dem Kampf setzte der Anmarsch der Massen, die sich vorher allerdings fast alle in der eben eröffneten Weltausstellung aufgehalten hatten, ein. Auch die deutschen Schlachtenbummler bemühten die günstige Gelegenheit für billiges Geld — im Preis der Eintrittskarte für den Länderkampf war bekanntlich auch das Eintrittsgeld zur Ausstellung enthalten — sich die wirklich lebenswerte Weltausstellung anzuschauen.

Die deutsche Mannschaft traf am Samstagabend auf dem Brüsseler Hauptbahnhof ein und wurde durch den Präsidenten des belgischen Fußball-Verbandes, Seldraers, empfangen. Am Sonntag vormittag waren die deutschen Offizellen Gast beim deutschen Gesandten Graf Adelmann.

Die Organisation des Länderkampfes klappte gut, das Stadion bot einen prächtigen Anblick, doch waren natürlich die riesigen Lüden auf den Zuschauerwällen nicht zu übersehen. Hinter den Toren flatterten die belgische Nationalflagge und das Hakenkreuzbanner im Wind und das Zeremoniell vor Beginn des Treffens — Gruß der beiden Mannschaften, Spielen der Nationalhymnen — verlief ohne jeglichen Zwischenfall. Vorher hatten sich die deutschen Zuschauer die Zeit durch gemeinsames Singen von Liedern vertrieben und schließlich sorgte auch eine Musikkapelle dafür, daß keine Langeweile aufkam.

Nur vor dem Kampf wurde bekannt, daß die deutsche Mannschaft in der bekanntgegebenen Aufstellung antreten würden. Dagegen meldeten die Belgier eine Umstellung, und zwar sollte den Rechtsaußenposten an Stelle von Dieries van Caelenbera versehen, formierten sich die Mannschaften wie folgt:

Deutschland: Fath (Nürnberg), Munkert (Nürnberg), Gramlich (Frankfurt), Lehner (Ehinga), (Schm. Augsburg), (Sch. Waldsh.), (Vor. Dortmund.), (Karlsruh.), (Worms), (Nürnberg), (Duisburg), (Hannover), (Darmstadt), (Worms)

Belgien: van Beek (Hennor), Claessens (Union St. Gilloise), Smellind (Union St. Gilloise), Badiou (Daringa Brüssel)

Als Vinierrichter amtierten wie vorgesehen Dr. Baumens für Deutschland und John Langenus für Belgien.

Beginn und — 1:0 für Belgien.

Belgien gewann das Los, Deutschland hatte Anstoß. Der deutsche Sturm kam aber nicht weit, denn Belgiens Läuferreihe bemächtigte sich sofort des Balles, ein kurzer Paß zum Halbsinken Henborgh, der nicht lange sadelle, sondern aus 30 Meter Entfernung einen Bombenschuß hoch oben in die Torecke setzte, gegen den kein Kraut gewachsen war. Alles war verblüfft, die belgischen Zuschauer rasten vor Beifall. Deutschlands Mannschaft behielt aber die Ruhe und nach war der Beifall der Belgier nicht verklungen, da jubelte schon die deutsche Kolonie auf, denn

Deutschland hatte ausgeglichen.

In der zweiten Spielminute stand der Kampf 1:1. Belgiens Torwart Badiou bekam den Ball, Fath, der Wormser Linksaußen, griff vollkommen korrekt an, entwandt dem belgischen Torwart das Leder und drehte es aus spitzem Winkel ungefähr zehn Meter seitlich vom Tor ins Netz. Das war eine Glanzleistung des Wormier „Toppelsche“. Nun kam etwas Ruhe in Spieler und Zuschauer. Belgiens Elf griff zunächst an, der Ball befand sich meistens in der deutschen Hälfte. Siffinga mußte im etagen Strafraum ausweichen, doch wurden alle Abwehr-Aktionen gegen die wirklich sehr gefährlichen Belgier mit überlegener Ruhe ausgeführt. Ein Freistoß von Voorhof wurde durch die bekannte „Mauer“ unschädlich gemacht. Dann wurde aber auch der deutsche Sturm lebendig, sehr lebendig sogar. Der auf dem Mittelstürmerposten stehende Neuling

Lenz-Dortmund verriet ausgezeichnete Ueberflucht,

er nach überhaupt gleich durch sein ausgezeichnetes Spiel hervor. Dagegen konnte sich der Karlsruher Damminger, wie auch überraschender Weise der Nürnberger Verteidiger Munkert, weniger zur Geltung bringen. Hervorragend setzte sich der rechte Flügel Lehner-Siffinga ein. Siffinga hielt sich zwar etwas zu weit hinten auf, verlor aber doch den Kontakt mit dem linken Augsburger Schwaben nicht. Goldbrunner als Mittelflächer spielte überragend, auch Gramlich erfüllte voll seine Pflicht. Beide gaben schöne Stellvorlagen an die Flügel, die bald die belgische Hintermannschaft in Verwirrung brachten. Noch hielten die Belgier aber stand. Ihr Sturm verstand zu kämpfen, besonders Voorhof erwies sich als ein Spieler von Klasse. Der Schiedsrichter van Mooriel machte sich bei den Deutschen durch zahlreiche falsche Abseitsentscheidungen unbeliebt. In der 32. Minute kam dann der

deutsche Führungstrefser

zustande. Fath brannte auf Linksaußen durch, flankte zum halbrechten Stürmerposten, auf dem blitzschnell der Mittelstürmer Lenz aufsuchte. Lenz schoß einen Verteidiger an, bekam aber den zurückprallenden Ball wieder, spielte sich nach rechts herum frei und knallte schräg unhalbar hoch ein. Kurz

darauf war Lenz schon wieder durch, sein Schuß ging aber daneben. Die Deutschen waren nun wunderbar im Spiel,

ihre Kämpfen erinnerte zeitweise an den besten englischen Stil.

Belgien gab aber noch nichts verloren. Der Sturm wagte vergebens Vorstöße, die infolge von Schnitzern des Nürnbergers Munkert gar nicht harmlos ausfielen. In der 37. Minute mußte der belgische Mittelstürmer Capelle verlegt ausscheiden, für ihn trat Mondele von Daringa, Brüssel, ein. Kurz vor dem Seitenwechsel wurde auch Badiou bei einem Zusammenprall mit Damminger verlegt. Für Badiou hätte Christians das belgische Tor weiter.

Eine Minute vor der Pause leitete sich Goldbrunner noch einen üblen Rempler an Voorhof, der ihm ein kleines Pfeifenzert eintrug. Der verhängte Freistoß an der 16-Meter-Grenze prallte jedoch an der deutschen Abwehrmauer ab.

Halbzeit 2:1 für Deutschland.

Der Eindruck nach der ersten Halbzeit des Spiels war gut. Die Belgier führten einen stark verbesserten Fußball vor und auch die deutsche Mannschaft, in der die Einstellung von vier Neulingen Bedenken erregt hatte, übertraf alle Erwartungen. Nur Damminger und Munkert fielen etwas ab, dafür schlug aber Lenz ganz hervorragend ein. Auch Schuls auf dem linken Flügelposten leistete zufriedenstellende Arbeit.

Nach der Pause noch vier Tore für Deutschland.

Die zweite Halbzeit begann mit belgischen Angriffen, die aber nichts einbrachten. Dann ging Deutschlands Sturm vor und dabei wurde Damminger im Strafraum regelwidrig gemornt, der Schiedsrichter gab aber den offensichtlichen Offizier nicht. Fath im deutschen Tor bekam reichlich zu tun, er zeigte sich aber als Meister seines Faches. Besonders die hohen Wälle fauchte er fabelhaft fort. Im deutschen Sturm nimmt sich Lenz bei seinen Vorläufen besonders des Augsbürgers Lehner an, der auch gut durchläuft, vorläufig aber mit seinen Flanken wenig Gegenliebe bei seinen Innenstürmern fand.

Belgiens Generalangriff

auf den deutschen Vorprung begann nun mit einer unheimlichen Heftigkeit. Unter den dauernden Anfeuerungsrufen der Zuschauer rollte Angriff auf Angriff auf das deutsche Tor und es sah zeitweise ganz kritisch für uns aus. Fath mehrte zwei brenzlige Situationen durch Fäulsen, er mußte überhaupt oftmals in höchster Not rettend eingreifen. Die Situation war genau wie in Amsterdam und Paris. Vor dem deutschen Tor wickelte sich ein unaufhörlicher Kampf ab, die deutsche Verteidigung behielt jedoch die Nerven. Das Spiel wirkte fast zerrissen, hielt aber die Zuschauer restlos im Bann. Endlich fiel dann das

erlösende dritte Tor für Deutschland.

Es kam ähnlich Paris und Amsterdam aus der Verteidigung heraus. Ein tiefer Angriff ging über Siffinga und Damminger zu Lenz, der sofort aus 12 Meter nach in die Ecke einschob. Durch diesen Treffer bekam Deutschland mehr Luft. Belgien ließ aber nicht nach. Schlagartig wechselten die Situationen. Tore gingen in der Luft, der zweite Treffer für Belgien, das vierte Tor für uns...

Damminger, entschied die Situation dann mit einem vierten Tor für Deutschland. Er brach durch, umspielte zwei Gegner und schoß so scharf auf das Tor, daß sich die Finger des belgischen Hüters unbogen und der Ball sich ins Netz senkte. Lenz gab dem Ball den Rest, obwohl er die Linie bereits überschritten hatte. Das Publikum reklamierte heftig „Abseits“, doch kannte sogar der Vinierrichter Langenus an, daß Damminger nicht abseits war. Im Stadion herrschte unheimliche Erregung, die Spannung wurde noch größer,

als die Belgier in der 28. Minute ein Tor erzielten, das aber nicht gegeben wurde.

Der Schiedsrichter behauptete, vorher abgepfiffen zu haben. Das Publikum protestiert mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln, es half jedoch nichts.

Die deutsche Mannschaft spielte eifern und von dem Riesenumult unbeeindruckt weiter. Die schöne spielerische Linie des Kampfes war zwar längst verloren gegangen, aber die deutschen Stürmer erkannten blitzschnell ihre günstigen Gelegenheiten. Bereits zwei Minuten nach dem nicht gegebenen belgischen Treffer

erhöhte Fath auf 5:1,

der in seiner typischen Art durchging, um die Gegner herumzulaufen und links hoch in die lange Ecke einschob. Die Belgier kämpften unentwegt weiter, ihre Vorstöße wurden aber knapper. Trotzdem gab es noch einige gefährliche Situationen vor dem deutschen Tor,

immer wieder mußte Jakob faulsen.

Mit etwas mehr Glück hätte Belgien zwei Tore machen können. In der 37. Minute wurde dann der Torreigen beendet. Zwei belgische Abwehrspieler hatten sich, als sie Lehner angriffen, gegenseitig umgerannt. Siffinga gab weiter zu

Damminger, der aus 16 Meter einen herrlichen Schuß knapp neben dem Pfosten ins Tor schmettete.

In den letzten Spielminuten gab es noch einige schöne Sachen von Fath und ganz zum Schluß meißerte Jakob noch einen aus kürzester Entfernung geschossenen Ball. Dann erkante der Schlußpfiff. Deutschland hatte mit 6:1 klar gewonnen.

Die deutschen Schlachtenbummler

waren natürlich von dem hohen Sieg ihrer Mannschaft begeistert. Die Belgier zeigten sich sehr bedrückt, ihr Unwille richtete sich aber hauptsächlich gegen den Schiedsrichter, van Mooriel, der wirklich nicht seinen besten Tag gehabt hatte. Das Spiel war in der ersten Halbzeit wertvoller. Die deutsche Mannschaft pflegte ein hervorragendes, fast englisch wirkendes Zusammenpiel, ohne allerdings überlegen zu sein. Die große Offenbarung im deutschen Stürmerpiel war

der junge Mittelstürmer Lenz, ein Vollblut-Fußballer, wie er im Buche steht.

Vorbildlich im Feldspiel und überzeugend in der Auswertung der gebotenen Gelegenheiten.

Mit dem A.F.B.-Spieler Damminger

hat die alte Fußballhochburg Karlsruhe, die in den Vorkriegsländerpielen zu einem großen Teil das Gerippe der deutschen Mannschaft stellte, seit Jahren erstmals wieder einen Spieler in die Reichsmannschaft eingereiht. Sein Debut war durchaus zufrieden- und erfolgsverprechend. Abgesehen von einer starken Nervosität zu Anfang, kam er insbesondere in der zweiten Hälfte gut ins Spiel, wofür nicht zuletzt sein unheimlich scharf geschossenes viertes und ebenso sein letztes Tor sprechen. Zwei Tore im ersten Länderpiel das ist immerhin eine Leistung, auf die Damminger stolz sein kann.

Wunert setzte sich erst in der letzten halben Stunde reißlos ein und verwirklichte dadurch, aber sehr nützlich wirkte der linke Läufer Schuls. Man konnte also mit den vier Neulingen schon zufrieden sein. Von den „Alten“ arbeitete Fath im Tor fehlerlos, besonders wirksam war seine Härte beim Faulen hoher Wälle. Fath zeichnete sich durch sein sicheres Stellungsspiel aus. In der Läuferreihe stand Goldbrunner beide Halbzeiten sehr gut durch, überragend kamen vor allem seine weiten Vorlagen aus der Defensive. Gramlich war wieder die Ruhe selbst. Sein Spiel ist nüchtern geworden, aber zweckmäßig bis ins Kleinste. Von den Stürmern löste Siffinga seine Aufgabe besser als in Paris. Fath und Lehner waren wieder zwei glänzende Außenstürmer. Besonders Fath überragte mit unwiderstehlichen Fäulen und seiner Schußsicherheit.

Belgiens Elf hat sich zweifellos verbessert, die Mannschaft spielte aber sehr unglücklich. Der beste Mann war der Stürmer Voorhof, der jedoch von seinen Nebenleuten nicht genügend unterstützt wurde. Der Mittelstürmer Capelle fiel nicht besonders auf, sein Ersatzmann zeigte sich weit angriffsflüchtiger und torhungriger. Die Läuferreihe hatte mit taktischen Schwächen zu kämpfen, sie verriet aber gute Ansätze. Die Verteidigung kämpfte aufopfernd, hatte jedoch keine Verbindung mit den Läufern. Beide Torleute spielten im allgemeinen genügend.

Eine komische Fiaur gab der Schiedsrichter van Mooriel ab, dem viele Abseitsfehler unterliefen. Nach der Pause fielen er Entscheidungen, die Kopfschütteln erwecken mußten.

Deutschland gewinnt den „Preis der Nationen“

Imponierender Sieg beim Reitturnier in Nizza.

Die deutschen Reiteroffiziere konnten am Sonntag in Nizza ein weiteres Ruhmesblatt in ihren Siegeskranz flechten. Der Preis der Nationen um den Wanderpokal des französischen Außenministeriums, den sie im vergangenen Jahre mit sehr viel Pech erst im Stechen an die Schweiz verloren, fiel diesmal im Kampf gegen 10 Nationen an Deutschlands Vertreter. Bei dem schönen Wetter war der Besuch in Anbetracht des sportlich wertvollen Ereignisses außerordentlich gut. Etwa 10 000 Zuschauer dürften Zeugen des deutschen Sieges gewesen sein. Der Preis der Nationen war außerordentlich hart umkämpft, zumal die Auszeichnung wiederum verlangte, daß die feigreiche Mannschaft in beiden Umläufen am besten abgeschnitten haben mußte. Andernfalls war ein Stechen über fünf Hindernisse zwischen den besten Mannschaften jeden Umlaufs für die endgültige Entscheidung notwendig.

Im ersten Gang lagen die Portugiesen mit 8 Fehlern ganz überraschend vor der Türkei (10,25 Fehler) sowie Deutschland, Belgien und Irland mit je 12 Fehlern in Front. Im zweiten Umlauf teilten sich Deutschland und Irland mit je 8 Fehlern in den ersten Platz, so daß alle drei Nationen zum Entscheidungskampf antraten. Wieder hing die Entscheidung an einem seidenen Faden, aber diesmal waren unsere Reiter glücklicher als an anderen Tagen.

Baccarat unter Mittm. Momm sprang als Erster und passierte im zweiten Umlauf mit der Hinterhand in den Graben. Das unter Oblt. Haffe hatte einen geringfügigen Zeitfehler und Lora unter Oblt. Brandt, die an Stelle von Wange für das Stechen eingeleitet worden war, ging fehlerlos über den Kurs. 5,50 Fehler für Deutschland! Die Iren hatten zusammen 12, die Portugiesen kamen zusammen auf 17 Fehler.

Der 635 Meter lange Kurs wies 10 Hindernisse mit 13 Sprüngen auf. Die größte Schwierigkeit bereitete überraschenderweise der große Oxy, dessen weiche, strömende Stangen in der hellen Sonne so stark glänzten und reflektierten, daß sich die meisten Pferde, zu sehr gebendet, im Sprung verletzten.

Der Preis wurde dem Führer der deutschen Reiter, Freiherrn von Waldenfels, überreicht. Es fiel auch dieses Mal nach der Siegerverbindung auf, daß nicht die Nationalhymne der siegenden Nationen, sondern lediglich ein Hotter Marsch gespielt wurde.

Am Samstag war zum ersten Male der Preis der Spanischen Kavallerie zur Entscheidung gelangt. Bei dieser ausgetragenen Prüfung hielt die Beschränkung der deutschen Reiter weiter an hinter den feigreichen Portugiesen reichte es zum vierten Male hintereinander abermals

nur zu einem 2. Platz. Das nur für Rändermannschaften offene Springen, in der Form einer Staffel geritten, war eine Schnelligkeitsprüfung, bei der die Fehler in Zeit umgerechnet wurden.

Hinter den Türken, die als erste Mannschaft starteten und mit 20 Fehlern die immer noch gute Zeit von 7:59 Minuten herausholten, eröffnete als erster Deutscher Oblt. Schlickum mit Wange das Rennen, der nur am Ozer Fehler machte. Dann hatte Oblt. Haffe mit dem unruhig gehenden Das Nähe und konnte es nicht verhindern, daß unser Konto gleich mit 12 Fehlerpunkten belastet wurde. Oblt. Brandt machte zwar auf Tora durch einen fehlerlosen Mitt vieles wieder wett und auch Mittm. Wom auf Bianta reichte sich nur weitere 4 Fehler an, aber insgesamt hatten sich doch 20 Minuspunkte angeammelt. Dennoch lag

die deutsche Mannschaft mit einer Zeit von 7:43 Minuten lange in Führung.

Erst als die vier Portugiesen nacheinander in schnellster Fahrt über die 19 Sprünge setzten und bei gleichfalls 20 Fehlern mit einer Gesamtzeit von 7:37,8 Minuten sich als schneller erwiesen hatten, waren die deutschen Reiter um 5,8 Sekunden geschlagen und vor der Türkei auf den 2. Platz gedrängt worden. Die Portugiesen verdanken ihren schönen Erfolg in erster Linie zwei fehlerlosen Ritten von St. Martins auf Merta und St. Mena-Silva auf Folette. Den 4. Platz belegte Italien mit 8:01 Minuten vor Frankreich mit 8:24,4 und Holland mit 8:30. Eine arge Enttäuschung bereiteten die Franzosen, deren Shannon Power sich unbotmäßig zeigte und Strafpunkte über Strafpunkte auf sich lud, so daß die Vertreter der grünen Insel weit abgeschlagen in 25:37,4 auf dem letzten Platz endeten.

Zuschauern sicher mit 4:0 (1:0) ab und Hannover 96 brachte dem Pommermeister Stettiner SC. mit 5:0 (4:0) eine weitere schwere Schlappe bei. Die Tabelle:

1. Schalke 04	3 Spiele	16:3 Tore	6:0 Punkte
2. Hannover 96	3 Spiele	10:4 Tore	4:2 Punkte
3. Eintracht	3 Spiele	4:8 Tore	2:4 Punkte
4. Stettiner SC.	3 Spiele	2:17 Tore	0:6 Punkte

Schalke 04 — TSB. Eintracht 4:0 (1:0).

25 000 Zuschauer bekamen im Bochumer TSB-Stadion keine besonders hervorragenden Leistungen zu sehen. Schalke spielte ohne Szapan, der sich noch schonen will, und Valentin, der noch unter seiner Dortmund-Schulterverletzung zu leiden hat. Schalke's Sieg war trotz des schlechten Spieles verdient, da Eintracht noch schwächere Leistungen zeigte. Am schwersten enttäuschte der Internationale Rohwedder, der überhaupt nichts leistete. Bei unterm Platz- und Witterungsverhältnissen gab es zunächst einen offenen Kampf, bei dem Kuzorra in der 15. Minute einen Elfmeter verschob. Eine Minute später gelang aber Kuzorra nach schöner Kombination der erste Treffer. Bis zur Pause gehörte das Spiel dann Eintracht, Tore wurden aber keine erzielt. Nach dem Wechsel brachte ein weiterer Elfmeter, der von Tibulski verwandelt wurde, das 2:0. Kuzorra schloß dann in der 26. Minute eine Rohardt-Pfante direkt aus der Luft zum 3:0 ein und sechs Minuten vor Schluß ergab eine Vorlage von Pörrgen an Kallwiski das Schlusergebnis von 4:0.

Hannover 96 — Stettiner SC. 5:0 (4:0).

Infolge des unfreundlichen Wetters hatten sich in Hannover zum Spiel Hannover 96 — Stettiner SC. nur 5000 Zuschauer eingefunden. Der Kampf brachte auch einen sicheren Erfolg der einheimischen Elf, aber keine überwältigende Leistungen. Die Stettiner waren zu schwach, um dem Niedersachsen-Meister einen einigermaßen erfolgreichen Widerstand leisten zu können. Hannover beherrschte das Feld leibhaftig, auch in der zweiten Halbzeit, die nur mehr einen Treffer brachte. Hier verteidigte Stettin so stark, daß loszulegen nur mehr „auf ein Tor“ gespielt wurde. In der 15. Minute ergab ein Elfmeter den ersten Treffer, dem in der 35. Minute der Halbsinke Mena 2 den zweiten anfügte. Drei Minuten später schloß der Mittelfürmer den dritten und in der 41. Minute der Halbsinke den vierten Treffer. Nach dem Wechsel war Mena 2 noch einmal erfolgreich.

Die letzten Vorrundenspiele um die „Deutsche“.

Phönix Ludwigshafen an der Spitze in Gruppe 4 — VfB schlägt Fürth 4:1 — Schalke und Hertha klare Halbzeitmeister.

Phönix Ludwigshafen in Führung Deutsche Meisterschaft, Gruppe 4.

Die letzten Vorrundenspiele brachten am Sonntag in der Gruppe 4 beim Kampf um die Deutsche Fußball-Meisterschaft insofern eine gewisse Klärung, als jetzt Phönix Ludwigshafen nach einem glatten 4:0 (1:0)-Sieg über den VfB. Köln dank des besseren Torverhältnisses die Tabellen-spitze vor VfB. Venrath hält. Die Düsseldorf'er gewannen in Mannheim über den dortigen VfB. nur recht glücklich und knapp mit 3:2, womit sie allerdings punktgleich mit Phönix Ludwigshafen weiter aussichtsreich im Rennen liegen.

1. Phönix Ludwigshafen	3 Spiele	9:0 Tore	5:1 Punkte
2. VfB. Venrath	3 Spiele	8:2 Tore	5:1 Punkte
3. VfB. Köln	3 Spiele	3:11 Tore	2:4 Punkte
4. VfB. Mannheim	3 Spiele	4:11 Tore	0:6 Punkte

VfB. Köln — Phönix Ludwigshafen 0:4 (0:1).

In Köln liefen 5000 Zuschauer eine doppelte Enttäuschung. Einmal war das Meisterschaftsspiel zwischen VfB. Köln und Phönix Ludwigshafen, den Meistern der Gau Mittelrhein und Südwest, so kläffarm, daß man keinen Augenblick daran erinnert wurde, daß hier zwei Gaumeister ein Treffen um die Deutsche Fußball-Meisterschaft bestritten. Zum anderen mußte die erlabgeschwächte Kölner Mannschaft trotz allen erdenklichen Einsatzes eine der Höhe nach nicht ganz verdiente Niederlage einstecken. Der Phönix-Sieg war zwar verdient, doch hatten die Ludwigshafener erheblich mehr Glück als ihr Gegner. Köln verschob u. a. einen 11-Meter-Strafstoß und vergab auch sonst verschiedene klare Tor-gelassenheiten; der einzige „Erfolg“ der Domstädter war zudem ein Eigentor des Verteidigers Steinebach, das der dritte Treffer für die Gäste wurde.

Die Pfälzer waren in diesem Treffen von Beginn an auf Torsicherung bedacht. Ihre Verteidigung schlug sich aus-gesprochen, war allerdings häufig mehr als hart. Hervorragend bauten die weit zurückhängenden Halbtürmer Böhrle und Müller auf, so daß die Angriffe der Gäste immer recht gefährlich waren. In der 10. Minute winkte den Kölnern in einem 11-Meter eine „100prozentige“ Chance, die aber ver-gewandt wurde. Phönix ging in der 23. Minute in Führung, als Deagen einen Fehlschlag von Steinebach entschlossen aus-nahmte. Nach der Pause stellte Neumüller 2 in der 6. Minute durch prächtigen Schrägschuß auf 2:0 für die Pfäl-zer. Eine Minute später hatte Steinebach dann das Pech, ein Eigentor zum dritten Treffer für Phönix werden zu lassen. Köln gab sich zwar nicht verloren, aber der VfB.-Sturm war vor dem gaunerischen Tor mehr als unfähig. Drei sogenannte tofische Tor-gelassenheiten wurden der Reihe nach ausgelassen, bis in der 20. Minute Deagen durch den vierten Ludwigshafener Treffer die Partie endgültig entschied.

Das Spiel war, wie eingangs erwähnt, sehr kläffarm. Bei den Kalen Spielern machte sich der zahlreiche Erlass recht fühlbar bemerkbar. Der Sturm der Domstädter offenbarte im gaunerischen Strafraum eine oft rührende Hilflosigkeit und Schlußschwäche.

Bei Ludwigshafen war die Hintermannschaft der beste Mannschaftsteil; im Sturm standen in Deagen und Neumüller zwei gefährliche Torschützen. Glänzende Aufbauspeler waren Böhrle und Müller, die Mannschaft spielte aber viel zu hart.

VfB. Mannheim — VfB. Venrath 2:3 (0:0).

Mit einer überraschend guten Leistung warteten am Sonntag im Mannheimer Stadion vor 10 000 Zuschauern die Mannheimer Kalen auf die Gäste. Nach der schwachen Leistung gegen Phönix Ludwigshafen am Ostermontag war die Elf des badischen Gaumeisters diesmal auf ver-schiedenen Punkten geändert. Hoffelder war durch Schmoll er-setzt, im Sturm waren auf den Flügeln zwei Nachwuch-sleute einsetzt. VfB. kämpfte also mit: Schneider; Schalf-Schmoll; Willner-Kamenzin-Mauz; Braxmeier-Striebinger-Langenberg-Theobald-Vederle. VfB. Venrath hatte seine kom-plette Elf zur Stelle. Die Umstellungen bei VfB. bewährten sich. Venrath mußte schwer kämpfen und hatte ziemlich Glück. Während einer kurzen Drangperiode in der zweiten Spielhälfte stellten die Düsseldorf'er durch drei Treffer von Raffelsberg, Hoffmann und Vidars ihren Sieg sicher.

Für VfB.-Mannheim zeigte bei Abseits-Entscheidungen Schwächen und war gegen unfaires Spiel zu nachsichtig. Die Mannheimer Kalen spielten mit ihrer völlig unmaßtrepelten Mannschaft recht vielversprechend. Sie boten dem Niederrhein-Meister härteren Widerstand, als man er-wartet hatte. Während der ganzen ersten Spielhälfte hatte VfB. Mannheim durchwegs etwas mehr vom Spiel, wozu allerdings die übertrieben vorsichtige Defensiv-Haltung der Gäste beitrug. Raffelsberg, der Venrath's Halbsinke, hielt sich dauernd zwischen den Käufern auf; er tauchte sogar häufiger im eigenen als im gaunerischen Strafraum auf. Bemer-kenswerte Spielhandlungen vor der Pause waren ein Nach-schuß Hoffmanns nach schönem Durchspiel und ein Verla-ner Striebingers, der auf der anderen Seite einmal das leere Tor nicht finden konnte. Das Edenverhältnis war zur Pause 5:2 für VfB.

Nach dem Wechsel ging es dafür erheblich lebhafter zu. In der 9. Minute ging VfB. 1:0 in Front; Mauz ver-wandelte einen 25-Meter-Strafstoß unhaltbar. Wenig später knallte er aus 20 Meter einen Strafstoß gegen Venrath's Verteidigungsmauer. Vederle hatte dann großes Pech, als sein feiner Schuß an der Latte abprallte. Venrath wurde dann aber offensiv. Raffelsberg ging endlich nach vorn, der Käufer Hoffmann ariff mit an, so daß zeitweise sechs Ven-rather das VfB.-Tor bestürmten. Drei Tore innerhalb zehn Minuten waren die Ausnahme. Raffelsberg erzielte in der 30. Minute im Nachschuß zunächst den Ausgleich, fünf Minuten später schloß Hoffmann eine feine Kombination Hoffmann Venrath-Hoffmann aus vollem Lauf mit dem zweiten Venrath's Treffer ab. Die Düsseldorf'er bewanderten

jetzt Hoffmann und Raffelsberg zur Torsicherung zurück; VfB. wurde wieder überlegen. Aber in der 40. Minute kam Venrath noch einmal zum Zuge. Venrath erwischte nach einem Fehlschlag von Schalf den Ball, gab zu Vidars, dessen un-haltbarer Schuß auf 3:1 für VfB. Venrath stellte. Zwei Mi-nuten vor Spielende verminderte Langenberg in die Treffer-differenz auf 3:2, als er den von Raffelsberg auf der Tor-line angeworbenen Ball erwischte und einleitend konnte.

Bei VfB. Mannheim im bewährte sich die Umbildung der Mannschaft. Die jungen Mittelfürmer schlugen aus-gesprochen ein, die Käuferreihe der Mannheimer war ebenso wie Verteidigung und Tormann stets gut im Bilde. In der zweiten Halbzeit war der linke Anariffsführer nicht mehr voll aktionsfähig, da Theobald schon bald verletzt worden war.

Venrath hatte seine besten Leute in dem Käufer Hoff-mann, dem linken Verteidiger Büniger. Venrath und Vidars waren zwei schnelle Mittelfürmer, Hoffmann technisch der beste Mann im Sturm. Raffelsberg als Käufer unauffällig, nach der Pause im Sturm sehr gefährlich.

Hannau und Fürth geschlagen.

Hannau und Jena Tabellenführer in Gruppe 3.

Die beiden letzten Vorrundenspiele der Gruppe 3 in den Spielen um die Deutsche Fußball-Meisterschaft brach-ten überraschende Ergebnisse. Hannau 93 ließ sich auf eigenem Plage schlagen, es unterlag 0:1 (0:1) gegen den 1. SV. Jena, und die Spielgeg. Fürth vermochte nicht, aus dieser Niederlage Kapital zu schlagen, denn sie verlor ebenfalls auf Pause und zwar mit 1:4 (0:2) gegen den VfB. Stuttgart. Da-durch sind Hannau 93 und 1. SV. Jena auf dem ersten Platz punktgleich geworden, die Hannover stehen mit dem besseren Torverhältnis an erster Stelle. Fürth und der VfB. Stuttgart nehmen gemeinsam die weiteren beiden Plätze ein.

1. Hannau 93	3 Spiele	4:1 Tore	4:2 Punkte
2. SV. Jena	3 Spiele	3:3 Tore	4:2 Punkte
3. Spielvereinigung Fürth	3 Spiele	3:5 Tore	2:4 Punkte
4. VfB. Stuttgart	3 Spiele	5:6 Tore	2:4 Punkte

Spielgeg. Fürth — VfB. Stuttgart 1:4 (0:2).

Dem Spielverlauf wird dieser Sieg des Schwabenmeisters nicht ganz gerecht, denn die Fürther hatten bei der Pause ein Eckballverhältnis von 8:1 herausgeholt und am Schluß lau-terte der Stand der Eckbälle sogar 15:1. Die Tore wurden aber von den Stuttgartern geschossen, die in der Ausnutzung der gebotenen Gelegenheiten weitaus glücklicher und erfol-reicher waren. Im Laufe des Treffens wurden zwei Elf-meter verhängt — je einer gegen Fürth und Stuttgart — und verwandelt.

In der zweiten Halbzeit hatte Schiedsrichter Unver-fehrt-Plozheim, dessen Entscheidungen nicht immer das Richtige trafen, den Fürther Woff vom Plage gestellt. Die Zuschauer kamen darob in Wallung und am Schluß mußte der Schiedsrichter beim Verlassen des Platzes polizeilichen Schutz in Anspruch nehmen.

Die Fürther zeigten das bessere und systemvollere Spiel. Sie waren auch während der ersten Halbzeit meist überlegen, hatten aber Pech im Schießen und außerdem war die Abwehr der Schwaben auf der Hut. In der 11. Minute fiel der erste Treffer der Gäste. Nach einem schnellen Vorstoß erhielt der Halbsinke Ritz den Ball und seinem kräftigen Schuß war Wenz nicht gewachsen. Kurz darauf rettete dann Wenz bei einem weiteren Schuß der Schwaben sehr gut. Als dann Schwendhüter im Strafraum regelwidrig abwehrte, diffizierte der Schiedsrichter gegen Fürth einen Elfmeter, den Ritz zum zweiten Tore verwandelte. Die Fürther waren nun etwas deprimiert und spielten zerfahren.

Nach der Pause spielten sie aber wieder mit vollem Ein-satz, in der 15. Minute mußten sie aber durch Hannau 93 einen weiteren Treffer hinnehmen, der Stuttgarter Sieg bedeutete. Zwei Minuten später kam Fürth durch einen von einem Stuttgarter Verteidiger verschußten und von Leupold 1 verwandelten Handelfmeter zum Ehrentreffer. Die Fürther stellten dann das Eckballverhältnis auf 15:1, ohne zu einem weiteren Treffer zu kommen. Als Woff vom Plage gewiesen war, fiel noch der vierte und letzte Treffer der Schwaben durch Kraft. Damit war der von 6000 Zuschauern besuchte Kampf beendet und entschieden.

Hannau 93 — 1. SV. Jena 0:1 (0:1).

Der Siegeszug der Hannauer wurde am Sonntag durch den Meister des Gau's Mitte, den 1. SV. Jena, gekrönt. Vor 8000 Zuschauern mußten sich die Nordheffen auf eigenem Plage eine Niederlage mit 0:1 gefallen lassen. Die Hannover waren zwar die meiste Zeit überlegen, sie erzielten auch ein Eckballverhältnis von 7:3, die Gäste aus Thüringen verteidigten aber den gegen Ende der ersten Halbzeit erzwungenen knappen Vorsprung so gut und so geschickt, daß die hannau Hannauer Angriffsferien ohne Erfolg verließen. Neben dem zahlreichen Schußpech der Hannover Stürmer ist dies all-erdings in erster Linie darauf zurückzuführen, daß anstelle von Günther im Hannover Tor mit Koburger ein „Erfahrmann“ stand, der eine ganz große Leistung bot und dem die Thürin-ger nicht zuletzt ihren Erfolg danken.

Schiedsrichter Maul-Nürnberg leitete das recht man-nende und gefällige Spiel an.

Klare Favoritensiege.

Nach Abschluß der ersten Runde ist die Lage in der Fußball-Gaungruppe 2 bereits so ziemlich geklärt. Tabellen-erster ist der deutsche Fußballmeister Schalke 04 und er wird es auch bleiben. Den schwersten Gegner werden die „Knappen“ bei der Rückrunde in Hannover 96 vorfinden, das ebenso klar wie Schalke die erste Stelle den zweiten Kana hält. Schalke 04 fertigte in Bochum Eintracht vor 25 000

Hertha BSC. „Halbzeitmeister“ in Gruppe 1.

In der Gaungruppe 1 gewann Hertha-BSC Berlin auch das letzte Spiel der Vorrunde. Die Berliner waren in Chemnitz zu Gast und siegen mit 2:1 (2:1). Damit haben sie die Vorrunde ohne Punktverlust überstanden. Zu ihrem ersten Siege kam der schlesische Meister Vorwärts-Rasen-sport Gleiwitz, der in Jüterburg gegen die einheimische Elf von „York“ mit 3:1 (2:0) gewann.

1. Hertha-BSC Berlin	3 Spiele	11:4 Tore	6:0 Punkte
2. Polizei Chemnitz	3	9:4	4:2
3. Borm-Atyp. Gleiwitz	3	4:5	2:4
4. York Jüterburg	3	5:16	0:6

Polizei Chemnitz — Hertha-BSC Berlin 1:2 (1:2).

Zu diesem Großkampf hatten sich in Chemnitz 30 000 Zu-schauer eingefunden. Die Berliner waren die technisch und taktisch überlegene Mannschaft und sie gewonnen verdient. Nur in der ersten und in der letzten Viertelstunde waren die Sachsen ein ebenbürtiger Gegner. Das Endergebnis stand schon in der 20. Spielminute fest. Die Sachsen gingen in der 10. Minute auf Zuspil Belmehens durch Friedemann in Führung, die in der 16. Minute nach einem Durchbruch von Schulz durch Sobek ausgeglichen wurde. Hannu Sobek war es dann auch, der in der 20. Minute den Siegestreffer erzielte, obwohl er von drei Sachsen behindert wurde. Nach der Pause waren die Berliner überlegen und dem Endspurt der Sachsen hielt die Abwehr der Reichshauptstädter stand. Die besten Leute der Berliner waren der linke Verteidiger, alle drei Läufer und die Stürmer Gahn, Sobek und Kirjen. Bei den Sachsen konnten nur Läuferreihe und Verteidiger gefallen, während der Sturm auf der ganzen Linie verlagte.

York Jüterburg — Vorwärts-Rasen-sport Gleiwitz 3:1.

Der schlesische Meister Vorwärts-Rasen-sport Gleiwitz er-zang bei York Jüterburg wie erwartet seinen ersten Sieg bei den Gaunruppenspielen. Die Jüterburger Soldatenman-nschaft hielt sich zwar recht gut, konnte aber vor 7000 Zuschauern eine Niederlage doch nicht verhindern. Der Kampf war ver-hältnismäßig sehr nett. Gleiwitz wies die geschlossene Mannschaftsleistung auf. In der 21. Minute erag ein Beifschuß von Wödra das erste Tor für Gleiwitz. Vier Minuten darauf hieß es durch den besten Gleiwitzer Stürper Sachmann bereits 2:0. Bei diesem Ergebnis blieb es 11. bis zum Seitenwechsel. Elf Minuten nach Wiederbe-ginn sicherte der Gleiwitzer Vinksaufen seiner Mannschaft einem dritten Tor endgültig den Sieg. Erst in der 65. Mi-nute kam York Jüterburg durch Prütz zum verdienten renntreffer. In den letzten 10 Minuten mußte Jüterburg den Kampf mit zehn Mann bestreiten, da ein Spieler ver-letzt ausgehoben war.

Süddeutsche Freundschaftsspiele.

FC. Bamberg — 1. FC. Pforzheim (Sa.)	1:1
Phönix Karlsruhe — 1. FC. Kaiserslautern	4:3
Eintracht Frankfurt — VfB. Neckarau	3:0
Union Niederrad — 1. FC. Mainz 05	4:2
Stuttgarter Kickers — SV. Waldhof	3:3
SV. Feuerbach — Spvgg. Erfurt	5:4
FC. Schweinfurt 05 — 1. FC. Pforzheim	0:4
1860 München — Armin München	3:2

Süddeutsche Vereine auf Reisen.

SC. Neuwied — Kickers Offenbach (Sa.)	1:0
Hamborn 07 — Kickers Offenbach	2:2
Dresdner SC. — 1. FC. Nürnberg	2:1
SuBC. Plauen — 1. FC. Nürnberg (Sa.)	3:2

Weiden steigt ab.

FC. Augsburg — Spielgeg. Weiden 1:0 (0:0).

Das Wiederholungsspiel um den Verbleib in der bayerischen Gauliga wurde in Augsburg vor 8000 Zuschauern zur Durchführung gebracht. Die Weiden'er erwiesen sich dies-mal nicht so spielstark wie in den Vorkämpfen, so daß die Augsburger zu einem gerechten Siege kamen. Wenn das Er-gebnis so knapp ausfiel, so lag es daran, daß die Gäste in ihrem Torhüter Klein einen überlegenden Mann im Feld hatten. Das Edenverhältnis mit 10:0 allein belegt die Über-legenheit der Augsburger. Der einzige Treffer des Tages fiel in der 60. Minute im Anschluß an eine Ecke durch den Vink-saufen Dommel. Hans Raab (Nürnberg) leitete unschuldig.

Seinen 60. Geburtstag feierte Dr. ing. e. h. Fritz Döpel, einer der Mitinhaber der Adam Opel A.G., der bis zur Jahrhundertwende einer der erfolgreichsten Rennfahrer er war und 180 Siege in nationalen und internationalen Ren-nen feierte. U. a. gewann er auch die Fernfahrt Basel — Cleve, deren Wiedereinführung auch in erster Linie auf seine Initiative zurückzuführen ist.

Sheffield Wednesday gewann den „Cup“

4:2 (1:1) Sieg der „Kohlenstädter“ über Westbromwich Albion — 93 000 begeisterte Zuschauer in Wembley.

In der Reihe der großen englischen Sport-Volksspektakel — Ruderkampf Oxford — Cambridge, Derby in Epsom und Cupendspiel in Wembley — nimmt eben das Endspiel um die höchste Fußballtrophäe des Inselreiches bestimmt nicht den geringeren Rang ein. Der Zuschauerzahl nach vielleicht schon, denn mit der Million bei Oxford—Cambridge und beim Derby können die 93 000 im räumlich begrenzten Wembleystadion nicht ganz mitkommen, aber im Geist ist jeder sportlich interessierte Engländer — und das sind sie bekanntlich fast alle — mindestens genau so bei der Sache, wie wenn es darum geht, ob „Golden Miller“ oder „Windsor Pad“ in Epsom und Cambridge oder Oxford auf der klassischen Thème-Understrecke gewinnen.

Auch in diesem Jahre wieder blühte ganz Canaland am Samstag nach Wembley, wo Sheffield Wednesday und Westbromwich Albion um den „Cup“ kämpften.

93 000 hatten das unendliche Glück, persönlich mit dabei sein zu können und Millionen fieberten auf den Straßen.

Vor den großen Zeitungsgebäuden, zu Hause und in den Gasthäusern am Radio dem Ausgang des großen Kampfes entgegen. Die City der Sieben-Millionen-Stadt London stand schon am Vormittag ganz im Zeichen des Spieles. Tausende waren in Sonderzügen aus der Kohlenstadt Sheffield und aus der „Stadt des Stahls“ Birmingham, der Heimat von Westbromwich Albion, nach London gekommen und bevölkerten in singenden und mit Fähnchen in den Vereinsfarben geschmückten Trupps die Straßen.

Das Stadion war schon eine Stunde vor Beginn des Kampfes bis auf den letzten Platz besetzt. Eine Gardedivision unterhielt die Zuschauer mit Volksweisen, die begeistert mitgesungen wurden. Es herrschte herrliches Fußballwetter. Nicht zu warm und nicht zu kühl, dabei völlige Windstille. Kurz vor 3 Uhr erschien

als Vertreter des Königs der Prinz von Wales, der sich die Spieler der beiden Mannschaften, die kurz darauf den Platz betreten hatten, vorstellen ließ und jeden einzelnen mit Handschlag begrüßte. Die Ehrenlogen waren ebenfalls vollständig besetzt, zahlreiche Minister ließen das „Cupfinale“ nicht vorbeigehen, ohne selbst amolend gewesen zu sein. Als sportbegeisterter Engländer fehlte natürlich auch Lord Derby nicht. Pünktlich um 15 Uhr rief der „Leine“ Schiedsrichter Vogt zum Vollen; Sheffield gewann, was jedoch daraus infolge der Windstille keine Borteile. Dann begann das Spiel...

Niemals verfolgten die Zuschauer die ersten Aktionen der beiden Mannschaften. Aber schon nach zwei Minuten jubelte die Anhängerschaft von Wednesday auf, denn der Mittelstürmer Palethorpe hatte einen tadellosen Pass seiner Käuferreihe entworfen und placierte ins Netz geschossen.

Sheffield Wednesday führte nach zwei Minuten bereits mit 1:0.

Dieser gute Anlauf gab dem als „zweiten“ Favoriten ins Spiel gegangenen Sheffield Mut, Westbromwich hatte zahlreiche Angriffe zu überleben, es gelang den Albions auch mit Glück und Geschick. Fortuna war ihnen einmal besonders gut gesinnt, als der Verteidiger Shaw über den Ball trat und der Formann Pearson erst in letzter Sekunde vor dem anstürmen, den Starling retten konnte. 20 Minuten lang hatten die „Kohlenstädter“ das Heft fest in der Hand. Westbromwich wurde die und da nur durch seinen Linksaußen Dones gefährlich, der einige Planenläufe riskierte, aber von seinen Nebenleuten zu wenig unterstützt wurde. Ebenso überraschend wie Sheffield die Führung erzielte.

fiel auch der Ausgleich für Westbromwich.

Garter hatte den Ball sehr gut an Dones abgepielt der von links hereinkurte und unhaltbar einliefte. Durch diesen Erfolg aufgemuntert, wurden nun auch die Leute von Westbromwich etwas besser. Die Kombinationen des Sturmes bekamen Sinn, wiederholten sich auch oft, doch war den Stürmern kein Schußglück beschieden. Mit 1:1 wurden die Seiten gewechselt.

Das 1:1 der ersten Halbzeit ließ beide Mannschaften den Kampf nach dem Wechsel sehr vorzüglich aufnehmen. Keiner der Gegner wollte viel riskieren, denn beim Pokalspiel ist in der Regel schon der zweite Erfolg das den Sieg entscheidende Tor. Das Spiel hatte daher anfänglich nicht ganz das Niveau der ersten Halbzeit. Die Elf aus Birmingham lag etwas im Angriff und ließ die Stürmer von Sheffield nicht

an den eigenen Strafraum heran. Sheffield kam aber dennoch in der 29. Minute wieder zum Führungstreffer.

Der Rechtsaußen Hooper schoß das Leder an den Innenposten, von wo aus es ins Netz sprang. Die Freude Sheffield's dauerte aber nicht lange. Schon fünf Minuten später entstand ein Gedränge vor seinem Tor, das

Sandford zum Ausgleich für Westbromwich ausnützte.

Nun setzte ein erbitterter Endspurt Westbromwich ein. Die Mannschaft arbeitete sich eine Chance nach der anderen heraus, hatte aber kein Glück mit den Schüssen. Drei feine Gelegenheiten verlor der Halbrechte Glidden um Zentimeter, einmal war sogar nur der Torposten Sheffield's letzte Rettung. Die Zeit verstrich und alles glaubte schon an ein Unentschieden und damit an eine Verlängerung, da ging die Elf von Wednesday in den letzten Minuten noch einmal zu einem großangelegten Generalangriff über. Westbromwich wurde eingeschürrt und tatsächlich gelang es dem Linksaußen Kinner auf ein Zuspätkommen von Palethorpe mit dem Kopf

den dritten Treffer für Sheffield anzubringen.

Verwirrung bei Westbromwich, Jubel bei Sheffield. Die Freude der „Kohlenstädter“ kannte aber keine Grenzen mehr, als Kinner

Sekunden vor dem Abpfiff das Ergebnis auf 4:2 stellte.

Der Prinz of Wales überreichte den glückstrahlenden Siegern den Pokal und die Goldmedaillen. Ein überaus spannedes und hartes Ringen um den Pokal hatte damit sein Ende gefunden.

Sheffield Wednesday gewann den „Cup“ verdient, aber etwas zu hoch. Nach 28 Jahren gelang der tapferen Elf zum dritten Male der große Wurf. Westbromwich Albion, der ehrenvoll unterlegene Gegner, hatte Pech, ausgeprobtes Pech. Außerdem kostete der Elf das zweimalige Aufholen des Vorsprunges viel Nerven- und Kampfkraft. Die hart und temporeich das Treffen war, zeigen auch die sechs erzielten Treffer. Sechs Tore beim „Cupfinale“, das was schon seit 32 Jahren nicht mehr der Fall.

Deutscher Kunstturnsieg über Ungarn.

Ein hart erkämpfter Sieg von 343,85 : 333,10 Punkten in Breslau vor 9000 Zuschauern.

In der feierlich geschmückten Breslauer Jahrhunderthalle, die bereits lange vor Beginn der eigentlichen Wettkämpfe ausverkauft war, stellte die deutsche Nationalmannschaft im Kunstturnen in ihrem ersten Länderkampf gegen Ungarn ihr großes Können unter Beweis. Vor über 9000 Zuschauern, unter denen sich auch Reichssportführer von Tschammer und Drenn befand, zeigte die deutsche Riege außerordentliches Können und schlug die siegesgewohnten Ungaren im Gesamtergebnis mit 343,85:333,10 Punkten. Neben dem Länderkampf der Nationalmannschaften wurde auch

ein Einzelturn-Wettbewerb durchgeführt, der mit einem knappen Siege des ungarischen Weltmeisters Stefan Belle mit 58,5 Punkten vor dem Deutschen Schwarzmann-Fürth mit 58 und Winter-Frankfurt (Main) mit 57,30 Punkten abschloß.

Nach dem Einmarsch der Fahnen und dem Absingen der Nationalhymnen fand eine heraldische Begrüßung der beiden Mannschaften durch Reichssportführer von Tschammer und Drenn statt. Dann begann sofort der Wettkampf mit der ersten Übung am Barren. Gleich an diesem Gerät sicherten sich die Deutschen einen knappen Vorsprung, der vor allem auf das flüssigere und technisch reinere Turnen der deutschen Nationalriege zurückzuführen ist. Der Frankfurter Winter erreichte von der Höchstpunktzahl 10,97 Punkte und war damit der beste Mann an diesem Gerät vor dem Ungarn Belle, der es auf 9,5 Punkte brachte.

Am Sprungpferd erhielt als Einziger Schwarzmann die Höchstpunktzahl 10, doch zeigten die Ungarn hier schon wesentlich besseres Können als am Barren, aber trotz alledem konnte Deutschland nach der zweiten Übung seinen Vorsprung auf 114,20:111,55 Punkte ausdehnen. Auch am nächsten Gerät, dem Quersperd konnten die Deutschen ihre Ueberlegenheit klar zutage treten lassen.

Nach einer kurzen Pause wurde an den Ringen geturnt. Hier machte sich eine ziemlich klare Ueberlegenheit der Ungarn bemerkbar, die gerade beim Ringturnen sehr ersichtlich waren.

In den Freibungen dominierten die Deutschen wieder, die vor allem durch die artistische Ausführung ihrer Übungen großen Beifall fanden. Mit einem Gesamtergebnis von 284,75:279,20 Punkten wurde in die letzte Kürübung am Reck eingetreten. Und gerade am Reck konnten die Deutschen ihre Ueberlegenheit wieder erkennen lassen. Der Unterschied zwischen dem Können der beiden Nationalmannschaften war hier so groß, daß eine Gefährdung des deutschen Sieges nicht mehr in Frage kommen konnte. Weltmeister Belle brachte es als bester Ungar auf 9,9 Punkte, wurde aber von Winter mit 10 und Sandrock mit 9,95 Punkten noch überboten. Damit hatte Deutschland den Kunstturnländerkampf gegen Ungarn mit 343,85:333,10 Punkten für sich entschieden.

Nach Schluß des offiziellen Wettkampfes lud die Stadt Breslau durch ihren Oberbürgermeister Dr. Friedrich die beiden Nationalmannschaften mit ihrer Begleitung und die Vertreter der Wehrmacht zu einem Empfangsabend ein, zu dem auch Reichssportführer von Tschammer und Drenn erschienen. Der ungarische Generalkonsul verlas ein Telegramm des Führers und Reichskanzlers mit folgendem Wortlaut:

„Der Nationalmannschaft des ungarischen Turnverbandes danke ich für ihre freundschaftlichen Grüße, die ich herzlich erwidere. Ich verbinde damit meine besten Wünsche für einen guten Verlauf des freundschaftlichen Wettkampfes mit der Deutschen Turnerschaft in Breslau.“
gez. Adolf Hitler.

Die Ungarn hatten beim Grenzübertritt folgendes Telegramm an den Führer und Reichskanzler abgesandt:
Beim Grenzübertritt nach Breslau ein kräftiges „Heil“ dem Führer des deutschen Volkes.
Die ungarische Nationalmannschaft des ungarischen Turnverbandes.

Ein Wermuthstropfen:

Deutsche Sockenniederlage gegen Holland.

1:2 geschlagen — Die deutsche Elf hatte viel Pech.

Die eindrucksvolle Erfolgsreihe des deutschen Socken erlitt am Sonntag in Amsterd am eine jähe Unterbrechung, die um so bedauerlicher ist, als die 1:2 (1:0)-Niederlage der deutschen Sockemannschaft gegen Hollands Ländereff ebenfalls unerbittlich war. 5000 Zuschauer erlebten bei kaltem, unfreundlichem Wetter einen spannenden Kampf, bei dem die deutsche Mannschaft zwar technisch und im Zusammenwirken die bessere Einheit, aber der Kampfhärte und Energie der Holländer doch nicht ganz gewachsen war. Die deutsche Elf war zudem erheblich geschwächt worden, als Vieberbach kurz vor der Pause verletzt abtreten und durch den nicht ganz genügenden Uhl ersetzt werden mußte.

Beide Mannschaften stellten sich den Schiedsrichtern Heyman (Deutschland) und van I'lam (Holland) in den vorgeschriebenen Aufstellungen. Es spielten also für:

Holland: J. de Vooper; de Waal, Tressling; S. de Vooper, Houzager, van Hierop; Gunning, Schuitger, v. d. Berg, Awiet, v. d. Haar.

Deutschland: Wornholz; Kemmer, Zander; Gerdes, Geiß, Schmalz; Vieberbach, Hamel, Weiß, Scherbarth, Klein.

Die Deutschen kamen schwer ins Spiel, dessen Elf gut zusammenarbeitete, erzwang schon bald die erste die aber ergebnislos verlief. Nach zehn Minuten Spiel hatte sich dann auch die deutsche Mannschaft besser getan, ohne aber restlos zu überzeugen. Verschiedene gute Riffe der Deutschen blieben erfolglos; die schnell eingetragene holländische Bedung fand aus den gefährlichsten Situationen immer wieder einen Ausweg. Zwar waren unsere Offensivkräfte technisch und auch in der Zusammen-

Ziel verfehlte. Die 20. Minute brachte dann den Deutschen doch das Führungstor.

Ein ausgezeichnetes Zusammenwirken der Innenstürmer Scherbarth mit unhaltbarem Schuß, 1:0. Dabei blieb es bis zur Pause. Leider mußte Vieberbach kurz vor dem Wechsel auscheiden. Uhl-Berlin trat für ihn ein, ohne ihn jedoch restlos ersetzen zu können.

Die zweite Halbzeit brachte zumeist ausgeglichenes Spiel. Die Aktionen waren beiderseits aber zu verframpft und das Zuspiel zu ungenau. Eine viertelstündige Drangperiode der Deutschen scheiterte hauptsächlich hieran. Dann kam Holland besser auf, aber Kemmer und Wornholz retteten wiederholt ausgeglichen. In der 16. Minute wurde eine Strafbefehle den Unseren zum Verhängnis, denn der Verteidiger Tressling, ein Spezialist für solche Sachen,

verwandelte zum Ausgleich.

Unmittelbar darauf holte Tressling wieder aus einer Strafbefehle

die Führung mit 2:1 für Holland,

wobei ihn allerdings ein Mißverständnis der Deutschen unterstrügte. Sie blieben bei Ausführung der Strafbefehle hinter der Linie, weil sie auf Abpfiff des deutschen Schiedsrichters Heyman warteten. Tressling konnte also ungehindert einfinden. In der letzten Viertelstunde kämpfte die deutsche Elf mit Macht um den Ausgleich, konnte aber die sehr zahlreich verteidigenden Holländer nicht ein einziges Mal mehr überwinden.

Kritik:

Die deutsche Elf hatte viel Pech; ein Unentschieden hätte dem Kampferlauf eher entsprochen. Die besten Deutschen waren Zander, Scherbarth und Weiß, Geingeist und Schmalz nach schwacher 1. Halbzeit später besser. — Holland hatte seine Besten in Tressling, de Waal, S. de Vooper, van Hierop und van den Berg.

Kein Ölwechsel

ohne Motorspüler REICHERT

Die Frühjahrskur für jeden Motor! — Lesen Sie darüber in den Fachzeitschriften!



Automobil-Gesellschaft Schoemperlen & Gast, Karlsruhe

Auftakt zur deutschen Handballmeisterschaft.

SB Waldhof führt in Gruppe 3 — Die Damen des VfR Mannheim in der Zwischenrunde.

Mit je acht Spielen der Männer und Frauen begannen am Sonntag die Spiele um die Deutsche Handball-Meisterschaft 1935. Bei den Männern werden die Spiele erstmals in Rundenform wie beim Fußball durchgeführt, bei den Frauen ist dagegen die bisherige Austragungsart nach dem sogenannten Pokalsystem beibehalten worden.

Die süddeutschen Mannschaften haben sich durchweg recht gut geschlagen. Der Meister des Gaues Südwest, der Sportverein 1898 Darmstadt beendete den schweren Gang nach Hamburg mit einem Siege von 9:7 über Polizei Hamburg, die bei der Pause noch 6:4 im Vorteil gewesen war.

Badens Meister SB Waldhof landete zu Hause den erwarteten klaren Sieg mit 11:2 (5:0) über den Mittelrheinmeister TB Siegburg-Mülldorf. Der Schwabenmeister Turnerbund Göppingen wurde zwar auf eigenem Plaze besiegt, das 10:11 (5:4) gegen eine Mannschaft wie Polizei Hannover stellt aber einen Achtungserfolg der Süddeutschen dar. Die Spielvereinigung Fürtch hatte die weite Reise nach Schlesien zurückzulegen und erreichte gegen Post Dypeln immerhin noch ein achtbares Unentschieden von 6:6, nachdem sie bei der Pause noch 4:2 geführt hatte. Nordhessens Meister Kasseler Turngemeinde hielt sich zu Hause gegen die Leipziger Sportfreunde ebenfalls sehr gut und ließ den Sachsen nur einen knappen Sieg mit 10:8 (7:3) zu.

In den übrigen drei Spielen des Tages gab es Favoriten Siege. Der Torreford schuf Polizei Magdeburg, die in Ortelburg gegen den Ostpreußenmeister Hindenburg Bischofsburg mit 24:5 (10:3) gewann. Man wird den Meister des Gaues Mitte als einen der ernsthaftesten Anwärter auf den Endsieg 1935 bezeichnen dürfen. Auch Polizei Berlin, der vielfache deutsche Altmeister, landete auswärts einen sicheren Sieg. Er gewann in Stettin gegen die Militärmannschaft von „Greif“ mit 11:6 (6:2). Im westdeutschen „Derby“ zwischen Hindenburg Minden und Ravensport Mühlheim siegten die Westfalen mit 11:3 (6:1).

Nach den Spielen des ersten Tages ergibt sich in den vier Gaugruppen folgender Tabellenstand:

Gruppe 1:			
	1 Spiel	24:5 Tore	2:0 Punkte
Polizei Magdeburg	1	11:6	2:0
Polizei Berlin	1	6:11	0:2
Greif Stettin	1	5:24	0:2
Hindenburg Bischofsburg	1		
Gruppe 2:			
	1	10:8	2:0
Sportfreunde Leipzig	1	6:6	1:1
Spielvereinigung Fürtch	1	6:6	1:1
Post Dypeln	1	8:10	0:2
Turngemeinde Kassel	1		
Gruppe 3:			
	1	11:2	2:0
SB Waldhof	1	11:10	2:0
Polizei Hannover	1	10:11	0:2
Turnerbund Göppingen	1	2:11	0:2
TB Siegburg-Mülldorf	1		
Gruppe 4:			
	1	11:3	2:0
Hindenburg Minden	1	9:7	2:0
SB Darmstadt 98	1	7:9	0:2
Polizei Hamburg	1	8:11	0:2
Ravensport Mühlheim	1		

SB Waldhof — TB Siegburg-Mülldorf 11:2 (5:0).

Der badische Meister SB Waldhof-Mannheim-Waldhof konnte erwartungsgemäß sein erstes Endrundenspiel, in dem der mittelrheinische Meister TB Siegburg-Mülldorf der Gegner war, zu einem klaren Sieg gestalten. Obwohl die Waldhof-Elf keineswegs in Höchstform spielte und vor allem ihr Stürmerpiel viele Wünsche offen ließ, fand der Erfolg doch seine Minute in Frage. Im Zusammenspiel, im taktischen Spielbau und in der Fangtechnik waren die Mannheimer ihrem Gegner um eine Klasse überlegen.

An der Waldhof-Spielweise gemessen wirkte das Spiel des Mittelrheinmeisters direkt anfängerhaft. Schwach waren Verteidigung und Käuferreihe, der Sturm kam nur selten zu einheitlichen Aktionen und das Einzelspiel blieb natürlich gegen die gute Waldhofabwehr ohne Erfolg. Ueberlegend war lediglich der Torhüter Ehbach; die elf Bälle, die er passieren lassen mußte, waren durchweg unhaltbar.

Nach je fünf Kattenwürfen auf beiden Seiten (1), eröffnete Spengler den Torreigen und der gleiche Spieler erhöhte auf 2:0 und 3:0. Lang und Zimmermann sorgten für das Halbzeitergebnis. Nach der Pause erzielten die Gäste durch Piel den ersten Gegentreffer und nach einem 6. Tor für Waldhof (Lang) durch Flach den zweiten. Der Rest gehörte dem Platzverein, der durch Spengler, Zimmermann I (2), Zimmermann II und Lang noch fünf weitere Erfolge buchen konnte. — Schiedsrichter Bauer-Wiesbaden war nicht immer auf der Höhe. Rund 1500 Besucher wurden gezählt.

Favoriten Siege bei den Frauen.

In den acht Vorrundenspielen der Frauen gab es eigentlich nur eine Ueberraschung. Der schlesische Meister SB. Etabelwitz Breslau wurde von der Königsberger Mannschaft Prussia Samland mit 6:2 (2:2) ausgeschaltet. In den übrigen Treffen kamen aber die Favoriten sämtlich durch und in der Zwischenrunde, die am 12. Mai mit vier Spielen ausgetragen wird, ist die ganze erste deutsche Handballklasse der Frauen noch vertreten.

Von den süddeutschen Mannschaften haben die Meister von Bayern, Württemberg und Nordhessen die zweite Runde nicht

erreicht. Hierbei ist allerdings zu berücksichtigen, daß in zwei Fällen süddeutsche Vereine unter sich waren. Der Gaumeister des Gaues Südwest, Eintracht Frankfurt, fertigte in Frankfurt den Bayernmeister Spvgs. Fürtch mit 5:2 (3:0) ab und der VfR Mannheim im Siegte in Göppingen über den württembergischen Meister TB Cannstatt ganz überlegen mit 9:1 (6:0). Hessen-Freuden Kassel, der Meister von Nordhessen, wurde in Kassel von dem Sachsenmeister Fortuna Leipzig mit 5:0 (4:0) geschlagen.

Der Mittelrheinmeister Kölner VC warf in Sennepe den dort beheimateten Westfalenmeister VfR mit 7:2 (6:1) aus dem Rennen. Der Frauen-SC Magdeburg siegte in Dortmund über die einheimischen „Sportfreunde“ mit 6:2 (3:1), der Titelverteidiger Gimbsbüttel kam in Hamburg zu einem sicheren Siege mit 5:2 über den Niederachsenmeister Harburger Turnerbund und der vielfache deutsche Altmeister SC Charlottenburg setzte sich in Stettin gegen Hansa Kolberg mit 6:1 (3:1) erfolgreich durch.

In der am 12. Mai stattfindenden Zwischenrunde stehen also: Eintracht Frankfurt — Prussia Samland Königsberg, VfR Mannheim — Frauen-SC Magdeburg, SC Charlottenburg — Kölner VC, Tobb, Gimbsbüttel — Fortuna Leipzig.

VfR Mannheim — VfR Mannheim 1:0 (0:0).

Der Göppinger Kampf endete mit dem erwarteten hohen Siege des VfR Mannheim, der im Vorjahre bekanntlich mit Gimbsbüttel im Endkampf stand und nur knapp nach Verlängerung verlor. Die Badnerinnen waren ihren Gegnern in allen Teilen überlegen. In regelmäßigen Abständen fielen in der ersten Halbzeit sechs Treffer durch Förster, Egger, Köhl und Degen. Nach der Pause stellten die Mannheimerinnen, ohne sich besonders auszugeben, das Spiel noch auf 9:0 und erst bei diesem Stande fiel der Ehrentreffer der Schwaben durch Fr. Treß.

Kaiserslautern hat gefallen.

Phönix—1, FC Kaiserslautern 4:3 — Schwankende Leistung der Schwarzblauen.

Auf Sonnenschein folgt Regen, auf gute Spiele muß auch einmal eines folgen, das weniger gut ist. Diese Tatsache konnten die etwa 1200 Zuschauer gestern auf dem Phönixplatz feststellen.

Denn trotz eifrigsten Bestrebens wollte es diesmal bei den Schwarz-Blauen, die mit 2 Ersatzleuten antraten, nicht klappen. Und wenn die wirklich ansprechenden Leistungen in den letzten 20 Minuten, die zu einer dauernden Ueberlegenheit führten, nicht den Sieg gebracht hätten, so hätte die Anhänger-Garde Grund gehabt, traurig zu sein. Denn was in der übrigen Zeit gezeigt wurde, war neben schönen und gelungenen Aktionen doch sehr viel Leerlauf und Stückwerk. Dies lag keineswegs an der Verteidigung, die von ihrer normalen Hochform nicht abwich, auch nicht an Maier, der trotz der drei Verlusstreffer wader und brav seines Amtes waltete, es lag vielmehr an der Käuferreihe und am Sturm. Hier durchkreuzten die überaus flinken und fleißigen Gegner die allzu kunstvoll und ideenreich ausgelegelten Kombinationszüge des Phönix, und wenn die Angriffe auch über 2 oder 3 Gegner glatt hinwegliefen, so blieben sie doch am 4. oder 5. Gegner hängen. Es fehlte an gegenseitigem Verständnis und einer höchsten Portion Uneigennützigkeit, zwei Faktoren, die gerade bei dem heutigen, überraschend guten Gegner wirkungsvoll ausgeprägt waren.

Wenn der knappe Sieg trotzdem verdient war, so besonders deshalb, weil der Gegner (siehe die letzten 20 Minuten) eben doch kapitulieren mußte, wenn Phönix mit gestrafter Energie auf die Zähne bis zum Gegner ein wirksames „Halt“ entgegenstreckte. Da zeigte sich doch unverkennbar die größere Spielkultur und die reifere Erfahrung.

Kaiserslautern hat hier mächtig imponiert. Das objektive Karlsruhe Publikum hat an der rastlosen, mit oft-

mals seinem Kunstwerk (Rückziehbälle) untermischten Gesamtarbeit der Gäste seine helle Freude gehabt. Und hätte sich Phönix im 2. Akt nicht eines Besseren besonnen, so hätte das Publikum mit Pauken und Trompeten zum Gegner hinüber-sympathisiert.

Aus dieser rasend schnellen, kopfbälltätigen Mannschaft ragten die Flügelstürmer, der Sturmführer, Mittelkäufer und die Verteidigung hervor. Um dieses grundsätzliche Kerngerippe gruppieren sich die übrigen, meist jungen Mitspieler in nur geringem Leistungsabstand. Alles in allem, ein sehenswerter, ritterlich kämpfender Gegner.

Schiedsrichter Hofener, Karlsruhe, hatte keine schwere Aufgabe. Die Mannschaften fanden:

Kaiserslautern: Gebhardt; Hörhammer, Pirrong; Frisinger, Jung, Frey; Mader, Grunder, Schanz, Zenger, Weber.

Phönix: Maier; Lorenzer, Mohr; Waldvogel, Schofer, Böhmer; Viehle, Förr, Lorenzer, Heiser, Abendtschön.

Spielverlauf: Flott ist der Beginn. Nach einem Seitenstoß Förrs erzielt Biele in der 4. Minute auf Vorlage von rechts mit schönem Schuß den 1. Treffer.

Gar bald zeigt es sich deutlich, daß die Gäste durch Fleiß rascher Sturm. In der 10. Minute durchbricht dieser wiederum und beträchtliches Können fast ebenbürtige Leistungen entgegenstellen. Besonders zähe und kämpferisch arbeitet ihr die Phönixhintermannschaft und nach einem kurzen Gespänkel vor dem Tor erzielt der Mittelstürmer mit scharfem Schuß den Ausgleich, 1:1.

Die Freude dauert allerdings nicht lange. 3 Minuten später landet ein Kopfball Förrs bei Heiser, der das Leder ohne lange Umständlichkeit beherzt in den Kasten setzt. 2:1.

Ziemlich ausgeglichenes geht das Spiel weiter. Eine vorbildliche Stieldurchlage Heisers an Förr wird prachtvoll im Lauf aufgenommen und unhaltbar ins Tor verlängert. 3:1.

Obwohl Phönix die größere Spielroutine zeigt, erreichen die Gäste mit ihrem raschen und guten Zusammenpiel zeitweise eine merklliche Ueberlegenheit. Bis zum Seitenwechsel kämpfen sodann zwei ebenbürtige Gegner vergebens um zählbare Treffer. Kaiserslautern verschießt verschiedene klare Angelegenheiten.

In ungefähiger gleicher Weise geht das interessante Spiel nach Seitenwechsel weiter. Die Gäste inszenieren in der 11. Minute einen von hinten bis vorn glänzend durchgeführten Angriff, den der Halbflanke mit einem tadellosen Torfuß abschließt. 3:2.

Durch diesen Erfolg angepornt, legen sich die Gäste noch härter ins Zeug und erzielen bald darauf durch den Halb-rechten den vom Publikum stark bejubelten Ausgleich. 3:3. Jetzt aber kommen die Schwarz-Blauen in richtige Fahrt. Immer härter wird der Druck. Heiser wird bei einem Aufbruch im Strafraum gelegt. Förr erzielt durch Verwandeln des Elfmeters erneut den Führungstreffer, der nach spannen den Endminuten auch der Siegestreffer bleiben sollte.

Württembergers Jungliga siegt.

Baden 3:1 (2:1) geschlagen.

Auf dem Platz des FC Taiffingen hatten sich zu diesem Gauvergleichskampf der Jungliga von Württemberg und Baden über 4000 Zuschauer eingefunden, die ein spannendes Spiel erlebten. Das Treffen wurde von Pöb (Stuttgart) sehr gut geleitet.

Wenn man den württembergischen Sieg als verdient bezeichnen muß, so deshalb, weil die Mannschaft schon aufeinander eingespielt war, gut zusammenspielte und der Sturm vor allem viel und genau schob.

Im badischen Sturm gestielen am besten die beiden Flügelstürmer Wahi (Gutach) und Heisenauer (Nedarau), die aber vor dem Tor ebenfalls verlagten. In der Hintermannschaft war Baden unbedingt besser als die Württemberger. Dieringer im Tor wurde viel mehr beschäftigt als sein Gegenüber und ist an den drei Toren schuldlos, er zeigte einige prächtige Paraden. Baden wechselte nach der Pause Kopf mit Gahmann an.

Baden ging schon nach zwei Minuten durch Heisenauer, der eine schlechte Abwehr des württembergischen Torhmanns Heingelmann ausnutzte, in Führung. Dann übernahm Württemberg das Kommando. In der 26. Minute erzielte Kneer den Ausgleich und zwei Minuten vor der Pause fiel nach schöner Zusammenarbeit von Mann-Seitz durch letzteren den Führungstreffer. Nach der Pause konnte Baden das Spiel etwas überlegen gestalten, mußte aber dennoch in der 27. Minute nach einem Durchbruch von Seitz um Mann durch Mann einen dritten Gegentreffer entgegen nehmen.

Diskus-Weltrekord des Magdeburger Schröder

53,10 Meter — Anderjesson um 68 cm überboten.

Nachdem der Magdeburger Polizist Schröder noch im Spätherbst des vergangenen Jahres im Rahmen von Trainingskämpfen den Weltrekord des Schweden Harold Andersson von 52,42 Meter, aufgestellt am 26. August 1934 in Oslo, überboten hatte, mußte man sich darüber klar sein, daß Schröder, dessen damalige Leistung nicht anerkannt werden konnte, weil sie nicht im Wettkampf erzielt worden war, so frühzeitig wie möglich einen neuen Versuch unternehmen würde. Dieser Fall ist bereits am Sonntag eingetreten, als in Magdeburg Ausschreibungen für den demnächst stattfindenden Reichstafel-

Städtekampf Wittenberg-Magdeburg-Deffau durchgeführt wurden. Hierbei gelang Schröder endlich der große Wurf. Mit 53,10 Meter stellte er einen neuen Diskus-Weltrekord auf, der den alten des Schweden Andersson um glatte 68 cm überbot. Zunächst schien es so, als ob der Versuch nicht gelingen würde. Die ersten drei Würfe lagen bei 47 Meter. Der vierte übertraf die 50-Meter-Grenze um 2 cm, dann kam wieder ein 47-Meter-Wurf und erst der sechste und letzte brachten dann den sehnlichst erwarteten neuen Weltrekord mit einer Weite von 53,10 Meter.

Germania Brödingen Mittelbadischer Meister.

In Baden alle Bezirksmeister ermittelt.

VfR 04 Raftatt — Germania Brödingen 2:1.

Germania Brödingen hat sich in Raftatt ganz besonderer Sympathien erfreut. Zu diesem Treffen waren nahezu 3000 Zuschauer erschienen. Mit Germania Brödingen war ein großer Anhang gekommen und beglückte seinen Liebling mit stürmischem Beifall. Vom Anstoß weg kommen die Raftatter sofort in Fahrt, ohne jedoch zunächst etwas erreichen zu können. Vielmehr muß der Raftatter Torhüter zuerst eingreifen, um einen Strafstoß unschädlich zu machen. Dann greifen die Brödingen an und man spürt sofort deren Gefährlichkeit. Die Angriffe der Einheimischen stießen bei der Gäste-Hintermannschaft auf stärksten Widerstand. Schon in der 6. Minute geht Germania Brödingen in Führung. Der Mittelkäufer gibt scharf an den Rechtsaußen, der um einen Sekundenbruchteil schneller ist als der angreifende Verteidiger, und schon landet der Schrägschuß unhaltbar im Netz. 1:0. Allmählich kommen die Raftatter besser auf, sie gewinnen sichtlich an Boden. Hin und wieder exakte Angriffe, was ihnen auch einen Erfolg bringt. In der 16. Minute kombiniert sich der Raftatter Sturm elegant durch die feindlichen Reihen und erzielt den Ausgleich. Dann war der Kampf gleich verteilt; beide Mannschaften hatten einige Chancen, die jedoch nicht verwertet wurden. Mit dem 1:1-Ergebnis geht es in die Halbzeit.

Nach dem Wechsel setzte sich aber die Raftatter Kombinations-Maschine restlos durch. Die Einheimischen spielten sich immer mehr vor das Tor ihres Gegners und vergaßen dabei auch das Schießen nicht. In der 20. Minute der zweiten Hälfte kann

Raftatt die Führung an sich reißen. Durch eine Flanke von rechts kann Hornung wunderbar einköpfen. Mit einem raschen und peinlich genauen Kombinationspiel bleibt Raftatt weiterhin überlegen. Die Germanen wehrten sich energisch, und langsam gelang es ihnen, sich wieder frei zu spielen. Nun versuchten sie mit aller Gewalt, das Resultat zu ändern, was ihnen aber nicht gelang. Gegen Schluß hatten die Raftatter nochmal Gelegenheit, das Ergebnis zu erhöhen, aber der Ball erreichte nicht sein Ziel. Ein schönes und ritterlich geführtes Spiel ist zu Ende. Damit ist Germania Brödingen durch besseres Torverhältnis Meister im Bezirk Mittelbaden. Schiedsrichter Keller, Karlsruhe, war dem Spiel, das sich stets in fairen Bahnen bewegte, ein aufmerksamer und gewachsener Leiter.

In Baden stehen jetzt alle Bezirksmeister fest, so daß auch hier in Kürze die Aufstiegsspiele beginnen können. Zu dem Meister von Unterbaden, Amicitia Biernheim, sind jetzt noch Germania Brödingen und VfR. Konstanz als Meister von Mittel- bzw. Oberbaden hinzugekommen. Die Brödingen verloren zwar das Rückspiel gegen den VfR. Raftatt mit 1:2, aber da sie das Vorspiel mit 4:1 gewonnen hatten, kamen sie dank des besseren Torverhältnisses zur Meisterschaft. In Oberbaden, wo Konstanz, SC. Freiburg und Offenburg um die Bezirksmeisterschaft kämpften, verlor der VfR. Offenburg, der durch den Gewinn seines letzten Spiels mit Konstanz punktgleich hätte werden können, gegen den SC. Freiburg mit 0:2 und Freiburg verhalf damit Konstanz zum Titel.



Ein Variet -Roman von Friedrich Kämpfe

Lauer fragte  berascht: „Was, wer? Was will er, unter- suchen? Mitten in der Nacht? Was für ein Weg? In der Decke, hmhm. Interessant. Rufen Sie mich in zehn Minuten wieder an, Scholz, und: Um Vorsicht wird erucht, sonst schimpft Fräulein Braut, tjamoll!“

helfen, kann ich nicht irgend etwas tun, was uns weiter- bringt? Als Nachbar — „Sie können etwas tun, Herr Doktor.“ „Gott sei Dank! Was denn?“ „Rufen Sie Scholz ans Telefon!“

Achtes Kapitel

Der Haushälterin Olga achtzehnjährige Nichte war das Nummerngirl Gilly, ein schlankes Wesen mit tizianroten Haaren, und Beinen, die von sämtlichen Strumpfabriken für ihre Reklameschilder bevorzugt wurden, die kleine Gilly war ausgesprochen eine Schönheit!

Gilly saß in der Nacht vom sechsten auf den siebenten Juni in der Kantine an einem Tisch, ihr gegenüber saß nicht Reifer, sondern ein anderer Mann. Der Mann war mit Flanellhosen und Sportheim be- kleidet, über dem Sportheim trug er einen verblischenen, ehemals sehr teuren Pullover aus London, er war nicht raffert, noch intensiv nach Alkohol, nach nicht einmal besonders gutem Schnaps roch er, sein graumeliertes Kopf nicht immer wieder ein und fuhr mit einem trampfhaften Ruck in die Höhe, im Mundwinkel hatte er eine Zigarette, deren Rauch wie ein dünner, weißlicher Schleier vor seinem schlauen, zerfurchten Gesicht stand.

„Petersburger Nächte“ Kammer-Lichtspiele. Anfang: 3. 5. 7. 8. 45. Café-Restaurant 3 Kronen. Kronenstrasse 19 - Telefon 5018. M O R E M Schlachttag. Dienstag. Vorz gl. Qualitätsweine, Moninger Exp. - Bier, gem llt. Gesellschaftsräume. Ferdinand Weber.

Zu vermieten. 7 Zimmer-Wohnung. Beste Lage, all. Zu- beh r, 3. -Kammer, auf Bunsch Garage, zu vermieten. Aufschreiben u. 4229 an die Bad. Presse.

Und jetzt KAISER'S KAFFEE. MARKE Kaffeekanne 1/4 Pfd. Mk. 2,40 1/2 Pfd. Mk. -,-60. MARKE Kaffeekanne Extra 1/4 Pfd. Mk. 2,80 1/2 Pfd. Mk. -,-70. Unsere beliebte Mischung 1/4 Pfd. Mk. 2,00 1/2 Pfd. Mk. -,-50. Spitzen-Qualitäten Pfd. Mk. 3,- 3,20. RABAT 3% IN MARKEN. KAISER'S KAFFEE GESCHÄFT.

Faconier-H te. für eine neuartige Patent. Betriebslampe, jeder Betrieb ist Käufer, bei der Industrie eingeführt. Vertreter gesucht. Hoher Verdienst zugesichert. Angebote unter Nr. 221266a an die Badische Presse.

Leder-jacken. aus Vollchromappa auf Wildlederleder gefüttert i innenstaus. Mk. 38.-. Leder-Westen Mk. 26.-. Leder-Breeches Mk. 33.-. Motorradfahrer-Oberhosen wetterfest imprägniert. Mk. 6.-. Leder-Hauben gefüttert. Mk. 2.80. Auto-Brillen 85 u. -45. Freundlieb KARLSRUHE.

Kaufgesuche. Golinth-Lieferwagen zu kaufen gesucht. Angeb. unt. 23889 an die Bad. Presse. Körperpflege Massagen. Kronenstr. 3, 1 Tr. am Schloßplatz. Kaufgesuche. Zu kaufen gesucht. Schlafzimm. B cherst., Schreib- tisch, R che m. Deck, Bettst. u. Zimm. Angeb. unt. 23888 an die Bad. Presse.

Hauptgeschäftsstelle der Badischen Presse. Karl-Friedrichstrasse 6, Ecke Zirkel, wenige Schritte vom Adolf-Hitler-Platz, ist v. morgens 1/8 Uhr bis abends 7 Uhr ununterbrochen geöffnet. Anzeigen und Bezugsbestellungen werden auch telefonisch entgegen- genommen. Rufnummern 4050 4051 4052 4053.

Gewinnauszug. 1. Klasse 45. Preussisch-Süddeutsche (271. Preuss.) Klassen-Lotterie Ohne Gewähr Nachdruck verboten. Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II.